Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 172. Samstag, den 25. Juli 1914. 46 Jahrgang.

Vor einem österreichisch-serbischen Kriege?

Das Ultimatum an Serbien.

In dem gestrigen Ultimatum verlangt die österreichische Regierung von Serbien die Abgabe folgender Erklärung:

„Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich gerichtete Propaganda, d. h. die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtig die grauenhafte Folge dieser verbrecherischen Handlungen. Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundnachbarlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlichst verpflichtet hatte. Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschicke der Bewohner, was immer eines Teils Oesterreich-Ungarns, mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreichs ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird."

Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und in den offiziellen Organen der Armee veröffentlicht werden.

Weiter wird verlangt:

1. Jede Publikation zu unterdrücken, die zum Haß und zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist.

2. Sofort mit der Auflösung des Vereins „Narodna Ochrana" vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn beschäftigen. Die königliche Regierung wird die nötigen Maßregeln treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderen Namen oder in anderer Form fortsetzen.

3. Ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu nähren.

4. Aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamten zu entfernen, die der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn schuldig sind und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der königlichen Regierung bekannt zu geben, sich die k. und k. Regierung vorbehält.

5. Einzuwilligen, daß in Serbien Organe der kaiserlichen und königlichen Regierung bei der Unterdrückung gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegungen mitwirken.

6. Eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden. Von der kaiserlichen und königlichen Regierung hierzu delegierte Organe werden an den bezüglichen Erhebungen teilnehmen.

7. Mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Voja Tankosiz und eines gewissen Milan Ciganoviz, serbischen Staatsbeamten, vorzunehmen, welche durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert sind.



Die führenden Männer in der österreichisch-serbischen Krise.

8. Durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Einschmuggeln von Waffen und Explosivkörpern über die Grenze zu verhindern. Jene Organe des Grenzdienstes von Schabatz und Logniza, die den Urhebern des Verbrechens von Serajewo bei dem Uebertritt über die Grenze behilflich waren, aus dem Dienste zu entlassen und streng zu bestrafen.

9. Der kaiserlichen und königlichen Regierung Aufklärungen zu geben über die durch nichts zu rechtfertigenden Aeußerungen hoher serbischer Funktionäre in Serbien und dem Auslande, die ihrer Offizierstellung ungeachtet nicht gezögert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews in feindlicher Weise gegen Oesterreich-Ungarn auszusprechen.

10. Die kaiserliche und königliche Regierung ohne Verzug von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen. Die kaiserliche und königliche Regierung erwartet die Antwort der königlichen Regierung spätestens bis Samstag den 25. Juli, um 6 Uhr nachmittags.

Die Presse und das Ultimatum.

Die Wiener Blätter besprechen die Note ruhig und sachlich, sie bezeichnen sie zwar als einen ernsten Schritt, betonen jedoch, daß sie kein Ultimatum darstelle und daß im Falle ihrer Ablehnung Zwangsmaßregeln noch nicht angedroht seien. Gleichwohl ist es notwendig, daß Serbien die Note sofort und aus eigenem Antriebe annehme. Die Haltung Rußlands sei die wichtigste Vorfrage. Betrachte Rußland die Note als eine ausschließlich österreichisch-serbische Angelegenheit, dann seien kritische Verwicklungen kaum zu befürchten; ganz unabsehbare Konsequenzen würden sich jedoch ergeben, wenn Rußland für Serbien einträte. Das Organ des ermordeten Erzherzog-Thronfolgers sagt: Da die Beseitigung weiterer störender und verletzender Einwirkungen auf Oesterreich-Ungarns Grenzgebieten nur die Monarchie angehe, so komme eine Vermittlungsaktion anderer Mächte nicht in Betracht. Jeden Versuch einer Verzögerung würde man in Wien als Mangel an Willen Serbiens auffassen und vereiteln.

Eine kriegerische Sprache führen die ungarischen Blätter, deren Vertreter vom Ministerpräsidenten Grafen Tisza Informationen erhielten. Ein Ausweichen, so sagen sie, ist ausgeschlossen. Wenn die Frist verrinnt, müssen wir ein klares „Ja" hören. Jede andere Antwort würde als ein klares „Nein" aufgefaßt werden und die entsprechenden Folgen nach sich ziehen. Wir selbst wollen den Krieg nicht, aber will ihn Serbien, so wird es ihn haben, selbst auf die Gefahr weitergehender schwieriger Komplikationen. Mag unser Krieg mit Serbien lokalisiert bleiben oder nicht, mag dieser Konflikt noch weitergehende Verwicklungen nach sich ziehen oder nicht, unfehlbar und unverzüglich wird die Monarchie ihr Schwert ziehen.

In Rom hat die österreichische Note einen guten Eindruck gemacht. Die Blätter erwarten, daß Serbien die maßvoll gerechte Haltung der Monarchie beherzigen und dem ernsten Zwischenfall eine versöhnliche friedliche Wendung geben werde. Die Kulturwelt steht auf der Seite Oesterreich-Ungarns, die Forderungen der Wiener Kanzlei sind so billig und selbstverständlich, daß Serbien sich ihnen unmöglich entziehen kann.

Die Pariser Blätter beschuldigen Oesterreich der Ueberstürzung und meinen, daß Rußland der antislawischen Bewegung nicht gleichgültig zusehen könne, kein Staat dürfe sich das Recht anmaßen, sich in die nationale Bewegung eines Nachbarstaates einzumischen. Deutschland scheine seinen Verbündeten aber ermutigt und sogar aufgehetzt zu haben. Die Londoner Presse, die durch den Ulsterstreit in Anspruch genommen wird, äußert sich mit ziemlicher Ruhe, wenn auch ohne Optimismus. Es sei nicht das erste Mal, daß der Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien auf dem Papiere ausgefochten werde. Zu gewissen Zeiten des Balkankrieges war die Spannung größer als jetzt.

Die serbischen Blätter hoffen auf Rußland und lehnen Oesterreichs Note in hochtönenden Phrasen ab. Es gäbe jetzt und in Zukunft keine Regierung in Serbien, die sich derartiges gefallen ließe. Das einzige, was Serbien gewähren könne, wäre die Rechtsbeihilfe. Im übrigen schreckten die Kriegsdrohungen Oesterreichs Serbien nicht. — Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht einen Ukas des Prinzregenten, nach dem der Finanzminister Patschu mit der Vertretung des auf einer mehrtägigen Wahlagitationsreise befindlichen Ministerpräsidenten betraut wird. Herr Pasitsch drückt sich, das war vorauszusehen; wenn man in Serbien aber hoffen sollte, durch einen so billigen Trick die Erledigung der Note zu verschleppen, so verkennt man den Ernst der Lage und gibt sich einem Irrtum hin, aus dem das Erwachen fürchterlich wäre. Herr Pasitsch scheint seine Ausflucht sversuche bereits eingestellt zu haben. Da die Begründung seiner Abwesenheit mit einer Wahlagitationsreise gar zu sonderbar klang, so ließ er gleich darauf mitteilen, daß er unverzüglich ins Ausland, d. h. nach Rußland, abreisen müßte. An demselben Tage aber noch ließ er seine Rückkehr nach Belgrad verkünden. Das darf als ein Zeichen dafür aufgenommen werden, daß es Serbien mit Winkelzügen nicht erst versuchen wird.

Die Mitteilung an die Mächte.

Die kaiserlichen und königlichen Botschafter Oesterreichs im Deutschen Reiche, in Frankreich und Großbritannien, Italien, Rußland und der Türkei sind von ihrer Regierung beauftragt worden, den Inhalt der österreichisch-ungarischen Note an die serbische Regierung zur Kenntnis der Regierungen zu bringen.

Deutschlands Bundestreue.

Zur serbisch-österreichischen Spannung meldet die „Kölnische Volkszeitung" von Berlin: Entschieden betont wird, daß Oesterreich wohl mit Serbien allein die Sache regeln werde, daß aber, falls eine zweite Macht Oesterreich in den Rücken fallen werde oder auf Oesterreich einen Druck ausüben sollte, Deutschland mit seiner ganzen Macht bis zu den äußersten Konsequenzen hinter seinem Verbündeten stehen werde.

Kaiser Franz Josef

trifft am Sonntag, also nach Ablauf der Serbien für seine Antwort und Publikation im Staatsanzeiger gewährten Frist, von Ischl in Wien ein. In Wien glaubt man, daß die Mächte des Dreiverbandes auf die serbische Regierung im Sinne der Nachgiebigkeit einwirken, sodaß sich Serbien zur Annahme der österreichischen Bedingungen genötigt sehen wird, ohne daß es zum Kriege kommt. Kriegsminister Krobatin und Generalstabschef Konrad v. Hötzendorff, beide Herren sind hervorragende Militärs, hielten am Freitag dem Kaiser in Ischl Vortrag.

Graf Tisza gab im ungarischen Reichstag, der sich darauf bis Dienstag vertagte, die Erklärung ab, daß die Note für Serbien nichts Verletzendes oder Demütigendes enthalte, sondern nur das verlange, was völkerrechtlich vom Nachbarstaat unbedingt gefordert werden müsse. Tisza sprach die Zuversicht aus, daß Serbien nachgeben und weitere Komplikationen so vermieden werden.

Die Stimmung in Belgrad.

Ueber die Belgrader Stimmung infolge des Schrittes von Oesterreich-Ungarn läßt sich zur Zeit noch kein klares Bild geben. Jetzt ist hier alles mit den Wahlen beschäftigt, denn es gilt, die Altradikalen zu stürzen. Jedenfalls hat in den letzten Tagen die kriegslustige Stimmung gegen die Donaumonarchie auf allen Linien stark nachgelassen. Nur noch einige chauvinistische Blätter sprechen Drohungen gegen Oesterreich-Ungarn aus.

Die Haltung Rußlands und Bulgariens.

Petersburg, 25. Juli. Das österreichische Ultimatum hat hier wie ein Blitz aus heitern Himmel gewirkt, zumal maßgebende Kreise noch gestern davon überzeugt waren, daß eine Entspannung zu erwarten sei. Im Ministerium des Aeußern hat das Ultimatum einen tiefen Eindruck gemacht. Man

äußert sich sehr erbittert über Oesterreich-Ungarn, und verschiedentlich wird erklärt, daß Rußland dabei unmöglich teilnahmslos bleiben könne. Es verlautet, daß Rußland sechs weitere Armeekorps an die österreichische Grenze werfen wolle. Dieser Beschluß soll noch während der Anwesenheit Poincarees getroffen worden sein.

Sofia, 25. Juli. Die Veröffentlichung des Ultimatums Oesterreich-Ungarns an Serbien rief in hiesigen politischen Kreisen große Sensation hervor. Ueberall erörtert man mit unverhohlener Freude und Genugtuung die Möglichkeit einer Okkupation Serbiens durch Oesterreich-Ungarn. Falls Serbien die schweren Forderungen Oesterreichs erfüllen sollte, hält man den Ausbruch einer Revolution für sicher. — Ueber die Haltung Bulgariens für den Fall einer Besetzung Serbiens seitens Oesterreich-Ungarns scheint man noch unentschlossen zu sein. In Regierungskreisen betont man, daß die Haltung Bulgariens von den weiteren Ereignissen abhänge und solange friedlich bleiben würde, als dies die Interessen Bulgariens erfordern.

Serbiens Haltung.

Belgrad, 25. Juli. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union aus diplomatischen Kreisen hört, beabsichtige die serbische Regierung, die österreichische Note überhaupt nicht zu beantworten. Die Belgrader Garnison würde zurückgezogen, die Archive und Staatsgelder ins Innere des Landes gebracht und den österreichischen Truppen gestattet, Belgrad ohne Schwertstreich zu besetzen. Die Stimmung im ganzen Lande ist äußerst kriegerisch.

Am Vorabend der Kriegserklärung.

Wien, 25. Juli. Der österreichische Gesandte in Belgrad, Baron v. Giesl, hat den Auftrag erhalten, falls die serbische Regierung bis heute abend 6 Uhr keine befriedigende Antwort erteilt, mit dem Personal der Gesandtschaft Belgrad zu verlassen. Sofort nach dem Einlaufen der Antwort wird sich, wenn sie unbefriedigend ist, Kaiser Franz Josef mit einem Manifest an seine Völker wenden. Dieses Manifest wird die Kriegserklärung an Serbien enthalten. Alle militärischen Vorbereitungen sind bereits getroffen. Schon Sonnabend abend wird an sechs Armeekorps Mobilmachungsorder ergehen. Der Anschlag gegen Serbien wird mit aller Kraft und sehr schnell geführt werden. 250 000 Mann werden gegen Serbien und Montenegro dirigiert werden. Außer den sechs Korps macht auch die Kriegsmarine mobil. Einberufene Reservisten in großen Massen treffen bereits mit allen Zügen hier ein. Sie sind Angehörige von Regimentern, die in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien liegen, wo die erhöhte Friedensstärke der Kompagnien bis auf Kriegsfuß gebracht wird. Die Einberufenen werden von der Bevölkerung sympathisch begrüßt. Die Bevölkerung ist ernst und erwartet ruhig die weitere Entwicklung.

Fürst Bismarck über unsere Bündnistreue gegenüber Oesterreich.

Wir müssen und können der österreichisch-ungarischen Monarchie das Bündnis ehrlich halten; es entspricht unsern Interessen, den historischen Traditionen Deutschlands und der öffentlichen Meinung unseres Volkes. Die Eindrücke und Kräfte, unter denen die Zukunft der Wiener Politik sich zu gestalten haben wird, sind jedoch komplizierter als bei uns, wegen der Mannigfaltigkeit der Nationalitäten, der Divergenz ihrer Bestrebungen, der klerikalen Einflüsse und der in den Breiten des Balkans und des Schwarzen Meeres für die Donauländer liegenden Versuchungen. Wir dürfen Oesterreich nicht verlassen, aber auch die Möglichkeit, daß wir von der Wiener Politik freiwillig oder unfreiwillig verlassen werden, nicht aus den Augen verlieren. Die Möglichkeiten, die uns in solchen Fällen offen bleiben, muß die Leitung der deutschen Politik, wenn sie ihre Pflicht tun will, sich klar machen und gegenwärtig halten, bevor sie eintreten, und sie dürfen nicht von Vorliebe oder Verstimmung abhängen, sondern nur von objektiver Erwägung der nationalen Interessen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser wird seine Nordlandfahrt nicht über den malerischen Sognefjord hinaus erstrecken. Die „Hohenzollern" liegt bei Balestrand vor Anker. Das übliche Wettrudern von Offizieren und Mannschaften, für das der Kaiser die Preise aussetzt, hat stattgefunden. Die Nordlandreise erreicht, wenn nicht unvorherzusehende Ereignisse sie unterbrechen, am 8. August ihr Ende. Der Kaiser will an diesem oder einem der folgenden Tage in Swinemünde zum Stapellauf des Ersatzbaues der „Hohenzollern" eintreffen. Das Wetter an der norwegischen Küste ist schön.

Eine neue Kronprinz-Legende. Der Pariser „Temps" erzählt einen Vorfall, der sich am 3. Februar 1914 in der Berliner englischen Botschaft abgespielt haben soll. Botschafter Goschen habe dem deutschen Kronprinzen zu Ehren an jenem Abend ein Diner gegeben. Als die Tafel aufgehoben war, habe der Kronprinz ganz unvermittelt an Herrn Goschen die Frage gerichtet: „Wo sind Ihre Spione?" Auf die Gegenfrage des Botschafters soll der Kronprinz den britischen Militär-Attachee Oberst Russel und den Marine-Attachee Anderson als die Spione, die er meine, bezeichnet haben. Herr Goschen habe sich lebhaft gegen diese Unterstellung gewehrt. Der Kronprinz ließ sich jedoch wenig überzeugen, er änderte das Gesprächsthema und sprach von Pferden.

Es ist kaum nötig, darauf hinzuweisen, daß eine derartige Aeußerung des Kronprinzen natürlich nie gefallen, und daß die Erzählung des „Temps" gleich von vornherein als Unsinn bezeichnet wird.

Zum Besuch des Königs von Griechenland in Deutschland. Der König von Griechenland, der als Gast des Deutschen Kaisers an den diesjährigen Kaisermanövern teilnimmt, trifft in der zweiten Augusthälfte auf Schloß Friedrichskron bei Homburg v. d. H. ein, wo auch der Kaiser Wohnung nimmt.

Zum sozialdemokratischen Parteitag, der im September in Würzburg stattfindet, ist der Bericht des Parteivorstandes jetzt schon erschienen. Geklagt wird über den Schutz der Jugendlichen vor der Sozialdemokratie und über den der Arbeitswilligen, mit Genugtuung dagegen des Luxemburg-Prozesses, der Titel- und Ordensaffären sowie der Wahlniederlage des Präsidenten des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie v. Liebert gedacht. Zugegeben wird, daß die Organisation nicht in der erwarteten Weise fortschreitet. Betrug die Steigerung 1910 über 16 Prozent und 1911 noch 15,9, so belief sie sich 1913 nur auf 1,3 Prozent. Dieses ungünstige Resultat wurde durch die „Rote Woche" nach dem Bericht wesentlich verbessert und die Zunahme noch auf 10,5 Prozent erhöht, womit die sozialdemokratische Organisation die erste Million ihrer Mitglieder überschritt.

Gegen einen Milchzoll, wie er kürzlich vorgeschlagen worden ist, hegt die „Köln. Ztg." die schwersten Bedenken. Die Milchpreise, die in den meisten Städten schon um vier Pfennig für das Liter gestiegen sind, würden nach Einführung der Zölle in der geforderten Höhe um nochmals mindestens vier Pfennig steigen. Noch stärker würden die Preise für Butter, Sahne und Käse in die Höhe gehen. Diese erhebliche Verteuerung der wichtigsten Nahrungsmittel würde gerade die wenigbemittelte Bevölkerung belasten. Was aber besonders zu beachten ist, ist der Umstand, daß die Einschränkung des Milchkonsums, die eine sichere Folge wäre, eine große Gefahr für die Säuglings-Ernährung bilden würde.

Reichsmonopole. Im Reichsschatzamt prüft man nicht bloß Vorschläge zu einem Zigaretten-, sondern auch solche zu einem Elektrizitätsmonopol. Ob sich die Vorarbeiten zu Gesetzentwürfen verdichten werden, steht noch dahin. Hervorragende Personen der Zigaretten-Industrie glauben einem Dresdener Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge nicht daran, daß die Reichsregierung die Absicht verfolge, ein Zigarettenmonopol einzuführen. Sie wissen von dieser Absicht nichts und sind auch überzeugt, daß ein solches Monopol sehr viel mehr als eine halbe Milliarde zur Durchführung erfordere. Diese sei sowohl aus finanziellen wie sozialen Gründen voraussichtlich unmöglich und werde auch die Hilfsgewerbe der Zigaretten-Industrie schwer treffen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Waisen des ermordeten Thronfolgers. Der „Neuen Freien Presse" zufolge galt die Audienz des Oberhofmarschalls Grafen Zichy beim Kaiser der Berichterstattung über die materielle Lage der Waisen des Thronfolgers. Der Thronfolger habe seinerzeit eine Anleihe von 40 Millionen Kronen aufgenommen, die als Vermögen für die Kinder bestimmt war. Diese Anleihe soll von der Versicherungssumme, die 30 Millionen für den Erzherzog und 15 Millionen für die Erzherzogin beträgt, zurückgezahlt werden. Es verlautet, der Kaiser werde die Summe aus seiner Privatschatulle auf sechzig Millionen erhöhen, damit jedes Kind 20 Millionen erhalte. Die Schlösser Konopischt, Chlumetz und Artstetten sollen ebenfalls den Kindern verbleiben.

Spione über Spione! Wie dem „Berl. Lok.-Anz." aus Tetschen mitgeteilt wird, haben drei Offiziere des 5. Husaren-Regiments, das gegenwärtig an den Brigade- und Divisions-Manövern im Raume Komorn-Acs teilnimmt, am Mittwoch abend im Acser Felde drei Spione aufgegriffen, zwei Engländer und einen Franzosen. Der Franzose hatte Frauenkleider an und trug eine ziemlich gute Skizze von der Festung Komorn, ihren Kasernen, Pulvermagazinen und Außenwerken bei sich im Unterrock eingenäht. Die beiden Engländer verfügten über mehrere Karten des Festungsgeländes. Alle drei wurden verhaftet. In einem Brigadebefehl wurden die Offiziere belobt und den Mannschaften für das Aufgreifen weiterer der Spionage verdächtiger Personen Anerkennungen in Aussicht gestellt.

Frankreich.

Vorsicht vor deutschen Gouvernanten und Kindermädchen! Einen ergötzlichen Erlaß hat der Kommandant der französischen Festung Verdun an seine Offiziere gerichtet; er empfahl größte Vorsicht bei Anstellung ausländischen Personals und schärfte den Herren ein, wenn sie fremdländisches Personal hätten, doch ja keine militärischen Schriftstücke offen herumliegen zu lassen. Mit dem ausländischen Personal der Offiziere können nur deutsche Gouvernanten und Kindermädchen gemeint sein. Und diese Damen gehen ja nur zu dem Zweck der Spionage nach Frankreich!

Rußland.

Ein Gruß Poincarees an die russische Hetzpresse. Als Antwort auf die warmen Willkommengrüße der „Nowoje Wremja" und der „Wetscherneja Wremja" an die französischen Gäste erhielten die Schriftleitungen der beiden Zeitungen folgende Drahtungen von dem französischen Botschafter in St. Petersburg: „Der Präsident der Republik ist gerührt von Ihren Glückwünschen und hat mich beauftragt, der „Wetscherneja Wremja" seine lebhafte Dankbarkeit auszudrücken." — „Der Präsident der Republik hat mir die angenehme Pflicht auferlegt, Ihnen für die Gefühle Dank zu sagen, die Sie durch Ihre „Nowoje Wremja" zum Ausdruck gebracht haben.

Mexiko.

Die allgemeine Lage. Da es zwischen Carranza und Villa zum offenen Bruche zu kommen droht, hat die Regierung außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen gegen die Waffenausfuhr über die Grenze angeordnet. Die Regierung hat beschlossen, Anhäufungen von Munition, die zum Gegenaufstand benutzt werden könnte, im nördlichen, in der Gewalt Villas befindlichen Landesteile zu verhindern. Sollten sich die Schutzmaßnahmen als nutzlos erweisen, so wird die Regierung ein Ausfuhrverbot erlassen.

Die Verlobung im bayerischen Königshause.

Die „Bayerische Staatszeitung" schreibt zu der Verlobung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde: Das bayerische Volk freut sich von Herzen des Tages, der den Scheitel der edlen und erlauchten Königstochter mit der bräutlichen Myrthe schmückt. Das ganze Land nimmt innigen Anteil an dem hochfreudigen Ereignis und fleht den reichsten Segen des Himmels über die hohen Verlobten herab. Bayern vereinigt sich in diesen seinen treuen Wünschen mit dem erlauchten Herrscherpaare. Es heißt den ritterlichen Bräutigam aus dem erlauchten Hause Hohenzollern freudig und von Herzen Willkommen. Der edle Ernst voll sinniger Anmut und allgemeiner Güte, zu denen das Wesen der Prinzessin Adelgunde im Hause Ihrer Königlichen Eltern erblüht ist, haben der durchlauchtigsten Braut in allen Kreisen der Bevölkerung, mit denen ihr vielgestaltiges charitatives Wirken sie in Berührung brachte, Liebe und Verehrung im reichsten Maße erworben. Diese Liebe und Anhänglichkeit geleitet die Tochter unseres Königspaares in das neue Leben, zu dessen glückverheißendem Symbol ihr der Brautkranz geworden ist. Das Band der Freundschaft und Verwandtschaft, das die Häuser Hohenzollern und Wittelsbach verknüpft und durch diese Verlobung aufs neue befestigt wurde, wird, wie in Bayern, so auch im ganzen Reiche mit besonderer Genugtuung begrüßt werden.

Der Caillaux-Prozeß.

Der Streit um die Briefe Caillaux'.

§§ **Paris,** 24. Juli. Labori erwartete die Ankunft der zu Anfang der Verhandlung abwesenden Frau Gueydan, um über die Briefe eine Erklärung abzugeben. Bei Abgabe seiner Zeugenaussage sprach der Abgeordnete Ceccaldi in warmer Weise zu Gunsten der Familie Caillaux. Dabei rief er zuerst bei den Advokaten und dann bei Barthou Widerspruch hervor. Darauf sprach Barthou der Angeklagten seine aufrichtige Achtung aus, fügte aber hinzu, daß er seinen Freund Calmette bedauere und schätze, den die Angeklagte tötete. Ferner bedauere er die Kinder, die ihren Vater beweinten. Nach einem Rededuell zwischen Caillaux und Barthou über den Bericht Fabres traf Frau Gueydan ein. Labori bat, aus den Akten fünf Briefe zurückzuziehen, die, wie er sagte, von einer Frau geschrieben worden seien, die mit dem Prozeß in keinerlei Beziehung zu stehen schiene. Labori war der Ansicht, daß man öffentlich drei andere Briefe verlesen könne, die von Caillaux geschrieben seien. Chenu widersprach, indem er forderte, daß die Geschworenen von allen Briefen Kenntnis nehmen sollten. Frau Gueydan bestand energisch darauf, daß man entweder alle Briefe verlese oder gar keinen. Es wurde darauf vorgeschlagen, sie Chenu zu übergeben. Es folgte eine lebhafte Debatte zwischen den Advokaten und Frau Gueydan, bis Labori erklärte, daß diese Briefe ihm jetzt gehörten, und daß er damit machen werde, was er wolle. Unter lebhafter Aufregung wurde die Verhandlung unterbrochen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 25. Juli.

** **(Die Tageslänge)** hat seit dem 22. Juni, dem längsten Tage, schon wieder um eine Stunde abgenommen; davon kommen 34 Minuten auf den Morgen und 26 Minuten auf den Nachmittag. Am 29. Juli sinkt die Sonne in ihrem scheinbaren Lauf für unsere Breitenzone zum ersten Mal wieder 18 Grad unter den Horizont. Damit haben die „hellen Nächte", die durch den bekannten Dämmerungsbogen in die Erscheinung treten, ihr Ende erreicht, und es wird zum ersten Male um Mitternacht wieder völlig dunkel.

** **(Von der Ernte.)** Die Roggenernte hat in der Umgebung schon verschiedentlich ihren Anfang genommen, nachdem die Gerste zum Teil eingescheuert ist. Wenn man anfangs befürchtete, daß bei der schlechten Blütezeit der Körnerertrag nur gering ausfallen würde, so hat man sich doch darin geirrt. Die Aehren sind voller Körner und vollkommen ausgebildet. Das Stroh hat auch eine außerordentlich schöne Höhe erreicht. Der Weizen verspricht auch eine gute Ernte. Das meiste Heu ist unter Dach und Fach. Der letztgemähte Klee ist in recht gutem Zustande eingebracht worden, während das im Regen gelegene Heu an Qualität eingebüßt hat.

** **(Herbst-Ferienſonderzüge)** zu ermäßigten Fahrpreisen werden in diesem Jahre nach Berlin, Norddeich, Bremen, Hamburg (Nord- und Ostseebäder), Kassel, Thüringen, dem Nord- und Südharz, München, Basel über Karlsruhe und über Straßburg, Konstanz, Schaffhausen, Stuttgart, Ulm und Friedrichshafen gefahren. Die Züge verkehren teils am 4., teils am 5., teils am 6., teils am 7. und teils am 11. August. Der Fahrplan der Züge, die Fahrpreise und die übrigen Beförderungs-Bedingungen sind aus dem, bei den Fahrkarten-Ausgaben unentgeltlich zu habenden Heftchen „Ferienſonderzüge 1914" zu ersehen.

** **(Der Güterverkehr)** auf der Eisenbahn ist zur Zeit ein ziemlich schwacher, was auf flauen Geschäftsgang in verschiedenen Industriezweigen zurückzuführen sein wird. Die Folge davon ist die Sparsamkeit in Bezug auf Personal. Für jede Neueinstellung von Arbeitern ist die ausdrückliche vorherige Erlaubnis erforderlich. Auch für den Urlaub der Bediensteten ist gegenseitige Aushilfe in steigendem Maße eingetreten. Besondere Vertretung wird nur in dringenden Fällen gestellt.

** **(Deutsche Einheits-Stenographie.)** Die von dem 23er Ausschuß der Konferenz zur Schaffung einer deutschen Einheits-Stenographie erreichte Einigung über ein einheitliches deutsches Stenographiesystem wird, wie die „Neue politische Korrespondenz" mitteilt, nun zur endgültigen Feststellung eines Entwurfes führen, der demnächst den einzelnen Regierungen zugehen und dort voraussichtlich Zustimmung finden wird. Sobald dies geschehen, kann wohl mit der allgemeinen Einführung des Einheitssystems bei den Behörden und in den Schulen gerechnet werden.

** **(Veteranen-Ehrensold.)** Wie im vorigen Jahre soll auch jetzt wiedre den Veteranen und deren Witwen, deren Einkommen weniger als 900 Mark jährlich beträgt, ein Ehrensold gewährt werden. Die in Frage kommenden Personen wollen sich bis zum 15. August d. J. im alten Rathaus melden.

** **(Steuerliches.)** Der Finanzminister hat, wie wir bereits berichteten, in Schwerte Sprechtage in Staatssteuer-Angelegenheiten eingerichtet. Die erste Sprechstunde findet durch den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Kreis Hörde am Dienstag den 28. Juli 1914, nachmittags von 3—6 Uhr, im Stadthause, Kampstraße 18, im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt. Diese Einrichtung wird von der Schwerter Bürgerschaft mit Freuden begrüßt und bringt eine wesentliche Erleichterung für die Steuerpflichtigen, namentlich in den Zeiten der Steuererklärungsabgabe und der Berufungen. Hoffentlich werden nun aber auch alle Staatssteuer-Angelegenheiten an den Sprechtagen erledigt, sodaß Vorladungen zum Geschäftslokale der Veranlagungskommission nach Dortmund unnötig werden. Der Bürgerschaft kann nur dringend empfohlen werden, von der anerkennenswerten Einrichtung regen Gebrauch zu machen, damit einerseits Vorladungen nach Dortmund vermieden werden und auch andererseits die Inanspruchnahme des städtischen Steuerbureaus — in Staatssteuer-Angelegenheiten — nach Möglichkeit vermieden wird.

** **(Ein Schaufenster)** am Geschäft des Herrn Horstalek ist gestern abend einem mit Holz beladenen Fuhrwerk sehr verhängnisvoll geworden. Der mit Langholz beladene Wagen war etwas zu scharf auf die Seite der Straße geraten, der Fuhrknecht hatte dem Gefährt nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, ein Klirren, und die Scheibe lag in Trümmern. Glücklicherweise ist der Schaden durch Versicherung gedeckt.

** **(Konzert.)** Am morgigen Sonntag gibt das rühmlichst bekannte Waldhorn-Quartett vom Königl. Hoftheater in Kassel, die Kammermusiker Brachold, Siebert, Schmidt und Feldtmann, unter Mitwirkung des Piston-Virtuosen Jahn, zwei Konzerte im „Freischütz", nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Die Künstler, welche vor einigen Jahren hier bereits einige Konzerte gaben und stürmischen Beifall ernteten, dürften auch jetzt wieder auf ein volles Haus rechnen können. Wir können den Besuch dieser ganz hervorragenden künstlerischen Veranstaltung nur wärmstens empfehlen.

** **(Blutvergiftung.)** Der jugendliche Arbeiter Kr. von hier zog sich vor einigen Tagen eine geringfügige Verletzung der linken Hand zu. Er beachtete die kleine Wunde nicht, am nächsten Tage schwoll die ganze Hand sehr bedenklich an. Der Arzt stellte Blutvergiftung fest, dem jungen Manne mußten zwei Finger der Hand abgenommen werden.

** **(Oeffentliche Fernsprecher und Ansteckungsgefahr.)** Neuerdings sind wiederholt Mitteilungen über die Ansteckungsgefahren an den öffentlichen Fernsprechern verbreitet und bei dieser Gelegenheit die Untersuchungen des englischen Bakteriologen Dr. Allan und die Untersuchung von Fernsprech-Apparaten in Magdeburg als Beweismittel herangezogen worden. Das Reichspostamt teilt hierzu nun folgendes mit: „Die in den Tageszeitungen

Nr. 172. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt

Samstag, 25. Juli 1914.

Politische Wochenschau.

In der inneren Politik des Reiches herrscht die Stille, die im Sommer so wohltuend wirkt. Hin und wieder wagt sich wohl eine Meldung über geplante Gesetzentwürfe, über Ergebnisse von Reichstags-Ersatzwahlen und dergleichen in die große Oeffentlichkeit hinaus, vermag indessen das Interesse nur flüchtig zu berühren. Ungleich bedeutsamer sind gegenwärtig zweifellos die Arbeiten und Beschlüsse des Auswärtigen Amts. Dessen Türen aber sind verschlossen, und nur ganz selten einmal vernimmt man etwas Authentisches darüber, wie Herr v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretär v. Jagow über die internationale Lage denken und welche Stellung sie den einzelnen Ereignissen gegenüber einnehmen. Das aber weiß man, daß Deutschland seinem Verbündeten Oesterreich-Ungarn die viel bewährte Nibelungentreue auch in diesen Tagen schwerwiegender Entscheidungen hält, und daß in Uebereinstimmung mit dem Deutschen Reiche von Wien aus nicht eine Demütigung Serbiens, sondern nur auf die Respektierung der berechtigten Interessen der habsburgischen Doppelmonarchie hingearbeitet wird. Sollte Serbien im Vertrauen auf Rußlands Unterstützung billige Forderungen Oesterreich-Ungarns ablehnen oder sich ihrer Erfüllung durch Zögern zu entziehen suchen, dann würde die Wiener und die Budapester Regierung in voller Uebereinstimmung mit ihren beiden Verbündeten auch vor der ultima ratio nicht zurückschrecken und die Erfüllung ihrer Bedingung sich mit der Waffe in der Faust erkämpfen, selbst wenn es darüber zu einem Weltkriege kommen müßte.

Aus den Peterhofer Trinksprüchen zwischen dem Zaren und dem Präsidenten der Republik Frankreich, Herrn Poincaree, hat man in Wien wie in Belgrad ersehen, daß Rußland die Anwendung entsprechend scharfer Maßnahmen gegen Serbien angesichts des blutigen Dramas von Serajewo durchaus billigt. Die Verfolgung und Unschädlichmachung von Königsmördern entspricht unbedingt den Wünschen der Petersburger Regierung. Der friedfertige Grundton der zwischen den Staatsoberhäuptern des Zweibundes gewechselten Toaste hätte zweifellos noch stärker und allgemeinere Beruhigung geschaffen, wenn er nicht in so auffälligem Widerspruch zu den vor Augen liegenden Tatsachen stände, zu den Rüstungen, die von beiden Staaten des Zweibundes unter Darbringung der schwersten Opfer getroffen werden. Daß es den Trinksprüchen an einem kriegerischen Unterton nicht fehlte, bewirkte der Hinweis auf die gewaltige Streitkraft der beiden verbündeten Staaten, der von Herrn Poincaree noch durch die Niederlegung eines silbernen Säbels am Sarkophage des Zaren Alexander III. unterstrichen wurde. Auf die Deutung dieser symbolischen Huldigung hat man viel Scharfsinn verwendet. Sollte es die Gabe zum silbernen Jubiläum des Zweibundes sein, sollte es kundtun, daß trotz der Enthüllungen des Senators Humbert Frankreich ein schlagfertiges Heer dem Verbündeten zur Verfügung stellen werde? Das Schwert ist das Symbol des Krieges, und mögen die nüchtern denkenden Russen über die schöne Geste des Herrn Poincaree zur Tagesordnung übergehen, die Franzosen werden ihrem Präsidenten, der noch sechs Amtsjahre vor sich hat, dafür ein langes Leben wünschen.

Die Petersburger Besuchstage haben die stürmischen Begeisterungs-Kundgebungen für Frankreich, die man in Paris von ihnen erwartete, nicht ausgelöst. Herr Poincaree hatte eine freundschaftliche Aufnahme, aber nichts darüber zu verzeichnen. Besondere politische Abmachungen wurden nicht getroffen, kamen auch nicht in Frage, da sich Frankreich seinem großen Verbündeten ohnehin mit Haut und Haaren verschrieben hat. Von den anschließenden Besuchen des Herrn Poincaree an den skandinavischen Höfen ist der in Christiania ein reiner Höflichkeitsakt. In Kopenhagen kreuzen sich auch heute noch die politischen Fäden, und als Rußlands Verbündeter ist Frankreichs Präsident an dem dänischen Königshofe, dem die Mutter des Zaren entstammt, mehr als ein flüchtiger Gast. Auch in Stockholm legt man dem Besuche des Präsidenten eine politische Bedeutung bei und erwartet von ihm die Zerstreuung der Besorgnisse vor einem möglichen russischen Angriffskrieg.

Albanien wird man nächstens als ein Wunderland betrachten dürfen, in dem das Unmögliche zum Ereignis wird. Fürst Wilhelm behauptet sich noch immer in Durazzo, obwohl es ihm an Geld und Truppen gebricht, obwohl die von Griechenland unterstützten Epiroten trotz neuerlicher Ableugnung in bedrohlicher Nähe stehen, Serbien Ränke spinnt und die Aufständischen unentwegt vor den Toren der Hauptstadt halten. Die Erklärung des serbischen Finanzministers, daß Oesterreich-Ungarn noch immer nach einer Revision des Bukarester Friedens trachte, dessen Aufrechterhaltung Serbien Gewehr bei Fuß schützen müsse, zeigt so recht die Hinterlistigkeit der Belgrader Politik. Wie verworren die innerpolitische Lage Englands durch den Ulsterstreit geworden ist, zeigt das persönliche Eingreifen des Königs zur Herbeiführung einer Verständigung. Ob es zu einer Verständigung kommen wird, steht allerdings noch in weitem Felde.

Zeitungs-Enten!

In allen Kammern herrscht jetzt Ruh,
In allen Parlamenten,
Statt Reichstagsreden ab und zu
Liest man jetzt Zeitungsenten;
Sie sollen in der stillen Zeit
Die Leser unterhalten,
Und drum erfüllen weit und breit
Sie alle Zeitungsspalten.

Auch der Poet verschmäht sie nie,
Macht ihm die Stoffart Plage,
Er flieht ins Reich der Phantasie,
Daß er dort Enten jage!
Er dichtet, was er dichten kann,
Selbst in der Hundstagsstille,
Und sieht dabei die Welt sich an
Durch eine ros'ge Brille.

So sing auch ich: O selge Zeit,
Die jetzt der Welt beschieden!
Die Völker meiden jeden Streit
Und leben nur dem Frieden.
Der Friedensliga Grund-Idee
Zähmt selbst die Wild-West-Triebe,
Huerta geht zur Heilsarmee
Und predigt Nächstenliebe.

Weil man für immer unterließ,
Das Sengen, Plündern, Morden,
Ist jetzt ein lieblich Paradies
Der Balkan auch geworden.
Albanien lebt in Harmonie,
Die Fürst und Volk verkettet,
Drum ist die jüngste Dynastie
Für alle Zeit gerettet.

Stolz strebt der Serbe auch empor,
Nur Tugenpfade geht er,
Drum steht so fest, wie nie zuvor,
Der Thron vom König Peter!
Mit Oesterreich lebt man froh und flott
In Eintracht nur, in weiser,
Und fromm singt jeder Serbe: „Gott,
Erhalte Franz den Kaiser!"

Rings sprießt des Friedens edle Saat,
Der Liebe Macht blieb Sieger,
In Rußland schießt kein Grenzsoldat
Mehr auf die deutschen Flieger;
Auch kräht nicht mehr der gall'sche Hahn:
„Revanche jeden Falles!"
Der Franzmann, der uns zugetan,
Singt: „Deutschland über Alles!"

Es klingen hell durch Land und Stadt
Der Eintracht traute Weisen,
Drum kann ein jeder in sein Bad
Vergnügt und billig reisen.
Kurtaxen sind ja abgeschafft,
Der Zwang ist zu verwerfen,
Das stärkt die finanzielle Kraft
Und nicht nur die der Nerven.

Das Trinkgeld auch ist untersagt,
Das einst so reichlich rollte,
Erst gestern ist ein Gast verklagt,
Der Trinkgeld geben wollte!
Da schweigen alle Wünsche still,
Was will die Welt noch weiter?
Doch wer es mir nicht glauben will,
Dem groll ich nicht. Ernst Heiter.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 23. Juli. (Der Ohnmachtskünstler Emil Turnher,) ein auf den kleinen Postämtern bettelnder Mann, hat auch hier auf dem Postamt eine Gastrolle gegeben, indem er einen Ohnmachtsanfall vortäuschte und dann schwindelte, seit drei Tagen keinen warmen Bissen im Leibe gehabt zu haben. Mildtätige Personen gaben ihm Wurst, Brötchen und dergleichen. Ein im Postamt anwesender Offizier, der als Postdirektor eingeführt werden soll, steckte dem Gauner noch ein größeres Geldstück in die Hände; es sollte sogar noch eine Sammlung abgehalten werden. Als er aber hörte, daß die Polizei zu Hilfe kommen würde, um für sein Fortkommen zu sorgen, verduftete der arme, hungernde Mann auf Nimmerwiedersehen.

* **Dortmund,** 24. Juli. (Den eigenen Bruder niedergeschlagen.) Einen blutigen Ausgang nahm ein Streit, der in der Nacht zum Donnerstag unter zwei in der Courler Straße wohnenden Brüdern ausgebrochen war. Der eine erhielt einen heftigen Schlag mit einer Flasche auf den Kopf, so daß er schwere Verletzungen davon trug und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Dortmund,** 24. Juli. (Drei Arbeiter durch flüssiges Eisen verbrannt.) Heute vormittag gegen 10 Uhr wurden auf dem Eisenwerk „Union" drei Maurer, die mit dem Ausmauern einer Pfanne beschäftigt waren, mit flüssigem Eisen überschüttet. Einer war sofort tot, einer starb gleich nach der Aufnahme im Luisenhospital und der dritte liegt erheblich verletzt im Brüderkrankenhause.

* **Gahmen,** 24. Juli. (Ein Diebeslager.) Bei einer an der Karlstraße hierselbst wohnenden Person, die sich dadurch verdächtig gemacht hatte, daß sie den Nachbarn Ringe, Brochen u. dergl. zum Kauf anbot, wurde heute eine Durchsuchung vorgenommen und eine Menge neuer Fingerringe, Ohrringe, Broschen, Halsketten, Manschettenknöpfe u. dergl. beschlagnahmt. Die Sachen will die Person von einer anderen aus Dortmund zum Weiterverkauf erhalten haben. Sie rühren zweifellos aus einem Diebstahl her, und die gemeinsam mit der Dortmunder Kriminalpolizei geführte Untersuchung wird hoffentlich Licht in die Angelegenheit bringen.

* **Oelde,** 23. Juli. (Die Mutter schläft, das Kindlein schreit!) Hier war am Samstag ein großer Volksauflauf. Aus einem Hause drang unaufhörlich jämmerliches Kindergeschrei. Schließlich gingen einige Leute in das Haus, da sie ein Unglück vermuteten. Da bot sich ihnen, wie die „Glocke" meldet, ein trauriger Anblick. Ein Ehepaar lag laut schnarchend und schnapsduftend im Bett, und daneben wand sich ein drei Monate altes Kindchen in Schreikrämpfen; es hatte Hunger. Die Leute versuchten, das Ehepaar wach zu bekommen, namentlich die Mutter, damit sie dem Kindchen Nahrung gebe. Vergebens. Man behandelte die Frau mit Püffen und mit Wasserspritzern. Sie wurde nicht wach. Der Spektakel wurde immer größer, und immer größer wurde auch die Volksmenge, die sich in und vor dem Hause ansammelte. Es mochten schließlich 300—400 Personen dort versammelt sein, die einen Heidenlärm machten. Das Ehepaar aber wurde nicht wach. Einige Schläfe strichen die Frau mit schwarzer Farbe an. Sie wurde nicht wach, und es war kein schönes Bild. Dann nahm man das Kind, das vor Hunger und Schreien rot und blau angelaufen war, aus dem Hause fort und brachte es zu mitleidigen Leuten, die es nährten und bei sich beherbergten.

* **Münster,** 24. Juli. (Das gestörte Schützenfest.) Während des Vogelschießens der Gievenbecker Schützengesellschaft wurde ein etwa 1000 Meter von der Schützenwiese entfernt beschäftigter Kürassier, der sich auf Ernteurlaub befand, von einer verirrten Kugel im Rücken getroffen und schwer verletzt. Während das Königsschießen sofort eingestellt wurde, brachte man den Soldaten zum Garnisonlazarett, wo festgestellt wurde, daß sich die Kugel im Gesäß des Soldaten befindet.

* **Hopsten,** 23. Juli. (In die Mähmaschine) geriet hier gestern die Tochter eines hiesigen Landwirts. Als der vor die Maschine gespannte Stier unvermutet anzog, wurde das Mädchen von dem „Stühlchen" der Maschine geschleudert und fiel vor die Messer, die es furchtbar zurichteten. Das eine Bein wurde zweimal, das andere einmal gebrochen, und ein Finger wurde abgeschnitten. Auch drang das Messer in den Leib und verursachte eine große Schnittwunde. Es erforderte angestrengte Arbeit, bis das Mädchen aus der Maschine, die sich in Körper und Kleidern ganz festgearbeitet hatte, wieder befreit war. Die Verunglückte liegt hoffnungslos im Krankenhause darnieder.

* **Mülheim** (Ruhr), 24. Juli. (Folgenschwere Motorenexplosion.) Im Patent-Rohrwerk der Firma Thyssen explodierte auf unaufgeklärte Weise ein Motor. Durch die umherfliegenden Eisenteile wurden ein Arbeiter schwer und vier leicht verletzt.



Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 73

„Sie ist es in der Tat, denn niemals habe ich daran gedacht, mich auf diesem Wege von meinem Vormund zu befreien!"

„Sie können nicht leugnen, daß Sie an demselben Nachmittag in Gegenwart mehrerer Zeugen die Büchse auf Ihren Vormund angeschlagen haben."

„Ich leugne das auch nicht, ich bedaure nur, daß ich mich im aufwallenden Zorn dazu hinreißen ließ."

„Wäre der Verwalter nicht dazwischen getreten, so hätten sie schon in dem Augenblick den Schuß abgefeuert," sagte der Richter ernst.

„Es ist möglich," erwiderte Dagobert. „Ich war furchtbar gereizt, ich hatte die Berechtigung, gegen die Abholzung des Waldes zu protestieren; mir zum Trotz, unter meinen Augen wurde der erste Baum gefällt, mein Protest mit beleidigendem Hohn zurückgewiesen, mußte mich das nicht auf das äußerste reizen? Wenn in jenem Augenblick die unselige Tat geschehen wäre, so würden die Verhältnisse sie entschuldigt haben. Später, im Försterhause, wurde ich wieder ruhiger, ich bedauerte das Vorgefallene und beschloß auf gerichtlichem Wege meine Rechte zu wahren. Jene Gegend, in der später der Verwundete aufgefunden wurde, habe ich nicht mehr berührt, ich schlug den Fußpfad zur Stadt ein, weil ich wußte, daß auf diesem Wege der Graf Morray mir begegnen mußte, den ich bitten wollte, auf die Einladung zum Souper vorläufig zu verzichten. Er gab mir den Rat, die Büchse abzuschießen, damit nicht ein Unglück entstehe, wenn ich meinem Onkel nochmals begegne. Ich habe im ersten Moment über diesen Rat gelacht, weil mir doch die Ursache nicht einleuchten wollte, aber ich befolgte ihn dennoch."

„Sie wollten zur Stadt, weshalb begleiteten Sie den Grafen nicht, der doch auch dahin zurückkehrte? Weshalb gingen Sie vorher nach Hause?"

„Weil ich zuvor daheim den Protest entwerfen wollte!"

„Sie taten das aber nicht!"

„Ich hatte keine Ruhe dazu."

„Hätten Sie das nicht aber im Walde, bei der Begegnung mit dem Grafen, wissen müssen?" fragte der Richter. „Dieser schleunige Ritt, der einer Flucht sehr ähnlich sah, mußte den Verdacht gegen Sie bestärken."

Dagobert zuckte mit den Achseln, ein geringschätzender Zug lag um seine Lippen.

„An die Möglichkeit eines solchen Verdachts hätte ich niemals gedacht," erwiderte er. „Von der Tat selbst wußte ich nichts, ich würde dem, der sie mir berichtet hätte, nicht einmal Glauben geschenkt haben."

„Sie hatten auch wegen einer anderen Angelegenheit einen Wortwechsel mit Ihrem Onkel gehabt," sagte der Richter. „Die Kammerzofe Nanny hat darüber Aussagen gemacht —"

„Die ihr selbst nicht zur Ehre gereichen können," unterbrach Dagobert ihn entrüstet. „Sie war von meinem Onkel erkauft, um zu spionieren, sie war die erste, die ohne mein Wissen das Geheimnis meiner Liebe kannte, sie hinterbrachte das getreulich meinem Onkel, der darüber ohne Grund in Harnisch geriet. Er hatte keine Berechtigung, mir Vorwürfe darüber zu machen, er tat es dennoch, ich trat ihm entgegen, daraus entspann sich allerdings ein Wortwechsel."

„Der Sie so reizte, daß Sie gleich nach ihm die Zofe mißhandelten!"

„Weil ich sie auf dem Lauscherposten entdeckte, als ich das Arbeitszimmer meines Onkels verließ. Sie hatte die Ohrfeige verdient, wäre ich Herr im Hause gewesen, so würde ich sie augenblicklich vor die Tür geworfen haben."

„Nach diesem Auftritt hatten Sie in derselben Angelegenheit einen Wortwechsel mit Ihrer Frau Mama, in gereizter Stimmung gingen Sie mit der Büchse in den Wald, — weshalb nahmen Sie die geladene Büchse mit?"

„Ich hatte keine besondere Absicht dabei."

„Das muß doch wohl der Fall gewesen sein, Herr Baron! Wenn Ihr Vormund tot war, so wurden Sie Majoratsherr, Sie konnten die Braut heimführen —"

„Herr Richter, ich muß Sie dringend bitten, die Untersuchung von solchen Voraussetzungen nicht beeinflussen zu lassen," unterbrach Dagobert ihn rasch. „Wenn ich über diese Eventualität nachgedacht hätte, so würde ich wohl an die Möglichkeit gedacht haben, daß auf mich der Verdacht fallen könne und müsse. Ich sage Ihnen nochmals, ich bin kein Meuchelmörder."

Der Gerichtsrat hatte ein Aktenheft aufgenommen, er blätterte darin und sein Blick streifte dabei einigemale verstohlen das Antlitz des Angeklagten.

„Sie sind mit dem Grafen Morray sehr befreundet?" sagte er.

„Der Graf hatte uns einen Besuch gemacht, er berief sich auf den Grafen Zichy, der mit meinem Onkel befreundet war. Da er in dieser Stadt fremd war, so bot ich mich ihm als Cicerone an, und ich muß gestehen, daß er in jeder Beziehung einen guten Eindruck auf mich machte. Er bot mir seine Freundschaft an, und ich hatte keine Veranlassung, sie abzulehnen. Später freilich wurde ich irre an ihm, ich wurde vor ihm gewarnt —"

„Durch wen?"

„Zuerst durch meine Cousine, dann durch einen Freund meiner Mama, den Rittmeister von Schwind, beide behaupteten, es liege in seinem Wick etwas, was ihnen nicht gefalle."

„Fanden Sie das auch?"

„Nein, aber sein Glück im Spiel befremdete mich."

„Mit wem spielte er?"

„Mit mir allein."

„Es handelt sich dabei wohl um einen hohen Einsatz?"

„Allerdings, und ich begreife jetzt selbst nicht die Leichtigkeit, mit der ich mich dazu verleiten ließ."

„In welchen Beziehungen stehen Sie zu dem Bankier Schreiber?"

„In gar keinen. In meiner Jugend war ich zu meinem eigenen Verderben mit ihm befreundet, nach meiner Heimkehr wollte er die alte Freundschaft wieder anknüpfen, ich zeigte ihm die Tür."

„Graf Morray soll mit diesem Herrn in Verbindung stehen."

In den Augen Dagoberts blitzte es auf.

„Dann glaube ich auch, daß er von diesem Bankier erkauft ist, mich auf eine Bahn zu führen, die mir abermals zum Verderben gereichen soll," sagte er.

„Ein ungarischer Graf sollte sich dazu hergeben?" fragte der Richter zweifelnd.

„Kann er nicht ebensowohl ein Abenteurer sein? Ich hätte an diese Möglichkeit nicht gedacht, wenn Sie mir nicht sagten, daß er mit Schreiber befreundet sei, denn er macht in seinem Auftreten und seinem ganzen Wesen den Eindruck eines vollendeten Aristokraten. Die Freunde Schreibers aber können nicht meine Freunde sein, denn dieser Mann haßt mich, er, sein Vater, der Notar Tellenbach und mein Onkel, sie alle hatten ein persönliches Interesse daran, mich zur Begehung einer Handlung zu verleiten, die mich von der Erbfolge ausschloß."

„Sie haben wohl nie den Verdacht gehegt, daß Graf Morray das Werkzeug Ihrer Feinde sein könne?" fragte der Richter.

„Nein."

„Sie berufen sich jetzt auf sein Zeugnis, er hat Ihre Aussagen nicht bestätigt. Die Begegnung mit Ihnen im Walde leugnet er nicht, aber will sich nicht erinnern, daß Sie den Schuß in seinem Beisein abgefeuert haben." 214.10

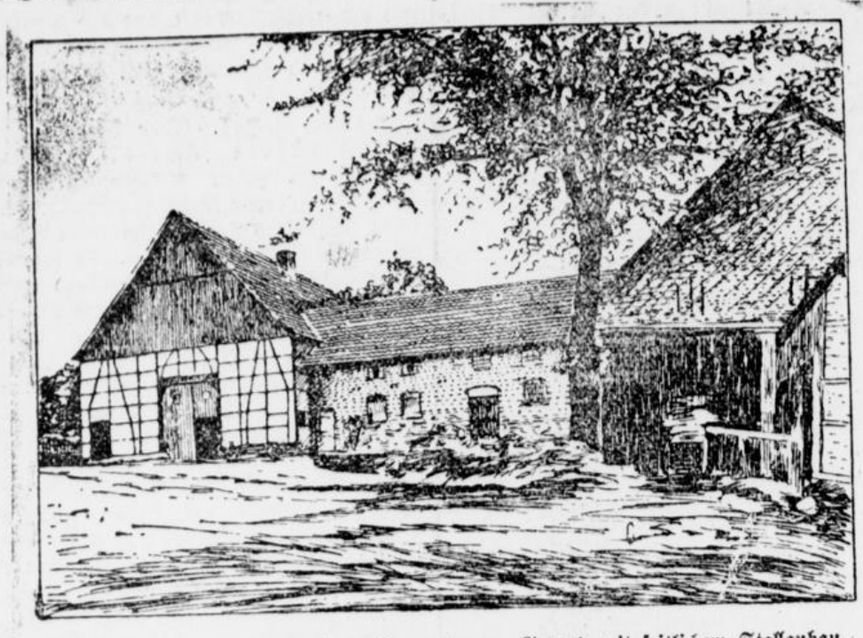
Bilder aus der Heimat.

Federzeichnungen von W. Oschmann-Bochum.

(Nachdruck verboten.)

Von Bauernhäusern und ländlichen Sitten. II.

Die herzliche Gastfreundschaft, die von jeher zu den Tugenden des westfälischen Landvolkes gehört hat und die, wie früher, so noch heute gern und in weitestem Umfange geübt wird, äußerte sich in ganz besonderem Maße bei den Bauernhochzeiten in alter Zeit. Zwei Wochen vor dem festgesetzten



Bauernhaus aus der Kaltenhardt-Querenburger Gegend mit seitlichem Stallanbau.

Tage machte sich der Hochzeitsbitter auf den Weg, um das ganze große Heer der Verwandten und Bekannten einzuladen. In feierlichem Aufzuge, den hohen Hut mit Blumen und den Stab mit flatternden Bändern geschmückt, zog er durchs Dorf, von Haus zu Haus und „invitierte" die Gäste mit Anmut und Grazie in gebundener Dialektrede. Einige dieser

poetischen Ladungen

sind uns noch erhalten. Eine kurze Fassung lautet:

Gu'n Dag!
Hier sett eck mienen Staff, mienen Kusen dobie
Dat eck ouk recht willkommen sie.
Eck well Jnk ouk seggen, wat eck hier dauh:
Kal-Hinnerk Schulte un siene Frau
Dott inviteeren op Ries, Botter un Plaßiätten
We Ries well iäten,
Draf den Liäppel nich vergiätten.
Pläße as de Karrenrah,
'ne Welle Botter as en Ei,
Wann se ouk wieget en Pund of drei.
Dotau noch en kloren Drunk
Un en lustigen Sprung.
Adjüskes!

Von größerer Ausführlichkeit, auch inhaltlich verheißungsvoller war die nachstehende Einladung:

Hier schickt mie Jan Pitter Oallge, de Brüdigam,
Un Stiene Lampe, de Brut, biesamm
Un lät Jnk op den Donnerstag inviteeren
Op ennige Tonnen Beeren
Un Brannwien un ennige Musikanten
Füär de junge lustige Fanten,
Un füär de Deerns, sick fröhlich te maken,
Un wenn se kommet, kreegen se 'n guadden Drunk te schmaken
Un 'ne Mohltiet Jätten met en Stück vam Schenken,
Do könnt se an gedenken,
En Stück van 'ne doe Kauh
Hört ok dertau,
En Stück vam halwen Kopp,
Do geföll en guodden Drunk op,
Gesuoden un gebroen en Stück van de Gans,
Dat föert Junge un Olle an den Danz.
Buetter un Miälk un Liäppel un Meß nich te vergiätten,
Wiel et gäffte ouk Ries un Stuten te iätten.
Brengt wo ennige Dutzend Daler te bate,
Dofüär is noch genaug Platz in de Lade.
Wann hüt oar morgen de Fall sall hier
Vörkommen, dann woll'n se datjenige ok wier
Dauhn, wat woll geboen wör,
Denn eene Ehr is wert de annere Ehr".

Meist dauerte die Hochzeitsfeier mehrere Tage. Der Abend vor der Trauung war den Freundinnen von Braut und Bräutigam gewidmet und hieß deswegen der Jungfernabend. Hatte der junge Mann seine Zukünftige „als Hahn auf fremdem Mist", d. h. aus dem Nachbarorte geholt, so mußte er dort den jungen Burschen die sogenannte Fangzeche geben. Am Jungfernabend liefen von den Gästen reichliche Beisteuern zur Hochzeitstafel ein: wohlgefüllte Körbe mit Kuchen, Eiern, Geflügel, stattliche Schinken und andere leckere Eßbarkeiten. Ueber der Fröhlichkeit, die den Jungfernabend, auch Polterabend, erfüllte, vergaß man nicht eines altüberkommenen ernsten Brauches. Notnachbar und Notnachbarin, denen die Pflicht oblag, den Hochzeitern in schlimmen Tagen zur Seite zu stehen und ihnen im Falle ihres Ablebens den letzten Dienst zu erweisen, nahmen dem Bräutigam Mütze und Rock, der Braut Kopftuch und Umhang ab, wobei sie sagten: „Wenn Du stirbst, werde ich Dich entkleiden; vergiß in der Freude Deines Ehrentages nicht, daß Du sterben mußt!"

Die Einholung der Braut am Hochzeitsmorgen war eine Festlichkeit für sich, an der die gesamte Dorfbewohnerschaft lebhaften Anteil nahm. Schon früh am Tage war für die junge Frau auf dem elterlichen Hofe der Brautwagen gerüstet worden, auf dem neben dem selbstgesponnenen Linnen der zur Mitgift bestimmte Hausrat verstaut war: Schränke, Truhen, Tische, Stühle, Bettstellen, Kupfergeschirr, Kessel, Töpfe, Kannen und alles mögliche sonst noch. Hoch oben über all dieser Herrlichkeit tronte die Braut im schwarzen Hochzeitskleide, umgeben von den Brautjungfern und den Musici, die mit Baß und Geigen den Zug begleiten sollten. Ein auf den Brautwagen gesteckter Besen, an den ein lebender bunter Hahn gebunden war, und ein Spinnrad galten als beziehungsvolle Symbole der Reinlichkeit, der Wachsamkeit und des Fleißes. Nicht selten kam es vor, daß man den Hahn durch reichliche Branntweingaben in eine krählustige Stimmung versetzte. Junge Burschen zu Pferde begleiteten den Wagen, der unterwegs von der Jugend durch ein über den Weg gespanntes Seil oft aufgehalten wurde und erst weiterfahren durfte, wenn die Braut sich durch hingeworfene Kupfermünzen freigekauft hatte, bis zur Grenze ihres künftigen Wohnortes, wo die Freunde des Bräutigams, ebenfalls festlich angetan und beritten, das weitere Ehrengeleite übernahmen. Am „Heck" des Hochzeitshofes wurde der Zug mit jubelndem Zuruf und einem guten Trunk willkommen geheißen.

Die Trauung fand in der Regel im Hause selbst statt. Die Teilnehmer versammelten sich auf der Dehle. Braut und Bräutigam empfingen den priesterlichen Segen an der geheiligten Stelle des Hauses, unmittelbar unter der Bodenluke. Nach dem Amen begann das Glückwünschen, dann wurden Braut und Bräutigam unter allerlei sinnvollen, zum Teil auch scherzhaften Bräuchen durch Haus und Hof geführt, wobei Notnachbar und Notnachbarin die Wegweiserrolle übernahmen. Die Braut mußte am neuen Herd und im Garten Proben ihrer hausfraulichen Tätigkeit ablegen, ebenso hatte der Bräutigam seiner jungen Frau durch Geschicklichkeitsproben zu beweisen, daß sie bei ihrer Wahl nicht schlecht beraten gewesen war. Am Bienenstande hatte das Paar dreimal anzuklopfen und dabei zu sprechen:

Jmlein lieb, Jmlein schau,
Hier ist die junge Frau,
Jmlein komm, komm heran,
Hier ist der junge Mann.
Jmlein lieb, verlaß sie nicht,
Daß es ihren Kindlein einst
An Honig nicht gebricht.

Währenddessen hatten sich zunächst die älteren Jahrgänge der geladenen Gäste zu Tische gesetzt; ihnen folgte das Jungvolk. Wenn man unter unaufhörlichem Nötigen dem Essen und Trinken genügend zugesprochen hatte, gings zu den Nachbarbesuchen ins Dorf und auch dort mußte man, wenn man's mit der Freundschaft nicht verderben wollte, den dargebotenen Gaben die verdiente Ehre antun. Ein fröhlicher Tanz auf der Dehle, bei dem es hoch herging und bei dessen Drehen und Walzen die Musikanten auf dem Futtergang an der Seite nach Leibeskräften ihre fleißig geölten Instrumente bearbeiteten,



Glattwandiges Bauernhaus in Eppendorf.

beschloß den Hauptfesttag, dem bei den wohlhabenderen Bauern noch eine Nachfeier am nächsten Tage folgte. Je mehr Gäste sich eingefunden hatten, und je länger die Teilnehmer durch die allgemeine Fröhlichkeit zusammengehalten wurden, um so sicherer konnte man sein, noch viele, viele Jahre später von Freunden und Bekannten die Versicherung zu hören, daß man bei Schulte-Soundso eine „schöne Hochzeit" gefeiert habe.



2634

Genera.-Repräsentant für Rheinland u. Westfalen

Otto Steingass, Cöln-Ehrenfeld.

Konsum- und Sparverein Dortmund-Hamm e. G. m. b. H.

Für die Mitglieder der Abgabestelle

Schwerte

findet am Donnerstag, 30 Ju'i, abends 8 Uhr im Lokale „Reichskrone" Schwerte, Hörderstraße, eine

Mitglieder-Versammlung

mit folgender **Tagesordnung** statt:

1. Unsere nächsten Aufgaben? Referent G. Friedrich-Dortmund
2. Wahl des Genossenschaftsrats nach § 29 des Gen.-Statuts.

N. B. Zu dieser Versammlung haben nur Mitglieder Zutritt. Legitimationskarte oder Mitgliedsbuch ist unbedingt mitzubringen und an der Saaltür vorzuzeigen. Ohne Legitimation kein Zutritt.

Mitglieder, die noch nicht im Besitz des Mitgliedsbuches sind, wollen sich von der Abgabestellenleitung über ihre Mitgliedschaft eine Bescheinigung aushändigen lassen.

Genossenschafter! Besucht alle diese Versammlung!

Die Frauen der Mitglieder sind als Gäste gern willkommen.

5130 **Der Vorstand**

Waagen – Gewichte – Maasse

in extra starker Ausführung.

Waagen jeder Art werden eichfähig repariert.



Hagener Waagenfabrik

Paul Thedinga.

Hagen i. W.

Telephon 2604.

Wenn ein Mädel einen Herrn hat!

Sieht sie es gern, wenn derselbe **chic** angezogen ist. Bei den heutigen Zeiten ist dieses nicht so leicht, denn ein eleganter Anzug kostet ja nicht allzuwenig. Wir haben eine Abteilung, in der Sie wenig getragene, nur gut erhaltene Mass-Anzüge und Paletots, von besserer Herrschaft stammend, zu nachstehend wirklich billigen Preisen erstehen können. **12, 15, 18, 20, 24** Mk. und höher. Alle Anforderungen die Sie an einen Anzug stellen, in Bezug auf erstklassige Stoffe, Verarbeitung und tadellosen Sitz, finden Sie hier vereint. Bei nicht genauem Passen wird jede Aenderung ohne Preiserhöhung sofort in unserer Werkstatt vorgenommen.

Abteilung II: bestehend aus neuer Bekleidung; auch hier bieten wir dem w. Publikum unbemessene Vorteile. Unsere Sachen zeichnen sich durch besonders guten Sitz, und sehr chice Fassons aus, und bitten wir höfl. um Besichtigung unserer Auslage.

Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.

Fahrgeld wird vergütet.

Kaufhaus für Herrengarderoben

G. m. b. H.

5129

6 Dortmund 6.

Königswall

gegenüber der Post.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! ! Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Ostenstraße 20.

1888

Makulaturpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

C. & L.

Söckchen



mit Wollrand sitzen fest und rutschen nicht

In vielen Mustern vorrätig. 2728

Alleinverkauf

Otto Marx,

Schwerte

Ostenstrasse 20.

Für bei uns gekaufte

Betten

übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.

Gebr. Stein,

Schwerte 2

Restaurant

Fritz Venghaus

Aplerbeckermark am Schwerterwald.

Sonntag im neuen Saale

Tanzkränzchen.

Gleichzeitig empfehle ich meine neu angelegte **Parkett-Kegelbahn.** 4972

Unser neues Bett

hochf. rot, dichtDaunen-Köper, 1½schläf., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 80.—. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett Mk. 35.—. Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—. 2schläf. jed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bettfed., bill. Katal. frei. 15000 Kund. Ritter & Co., Bettenfabrik, Jena 54., Unterkunft

Türkischer Schlendrian.

Enthüllungen über die Vorgeschichte des Balkankrieges.

Das vierte Bureau der türkischen Kammer, das mit den Voruntersuchungen gegen die Mitglieder der beiden vorigen Kabinette betraut ist, lud die in Konstantinopel anwesenden ehemaligen Mitglieder dieser Kabinette vor. Vernommen wurden der frühere Großwesir Ghasi Mukhtar Pascha, der ehemalige Minister des Aeußeren, Noradunghian, der Arbeitsminister Zia, der Finanzminister Abdurrahman, der Exkafminister Fevzi Pascha.

Wie in den Wandelgängen der Kammer verlautet, protestierte der ehemalige Großwesir, Ghasi Mukhtar Pascha, gegen die von einem Deputierten gegen ihn gebrauchten Worte „verbrecherischer Mörder". Mukhtar Pascha legte dar, daß die Entlassung von Truppen vor dem Balkankriege unter dem jungtürkischen Kabinett Said Pascha begonnen wurde; sein eigenes Kabinett habe vielmehr die Reservisten zu den Manövern einberufen wollen, was die Balkanstaaten als Kriegsvorbereitung gedeutet und worauf sie die Mobilisierung angeordnet hätten. Mukhtar Pascha erklärte schließlich, er werde weitere Erklärungen vor dem Staatsgerichtshof abgeben.

Die meisten übrigen ehemaligen Minister sollen erklärt haben, sie könnten über die militärischen Angelegenheiten keine Aufklärung geben, da diese ausschließlich von dem verstorbenen Kriegsminister Nazim Pascha geleitet wurden. Eindruck machte die Aussage Fevzi Paschas, daß das Kabinett Mukhtar Pascha vor dem Kriege einen Kriegsrat einberufen habe, an dem auch Mahmud Schefket Pascha teilgenommen habe. General Abdullah Pascha hätte erklärt, daß sechzig Prozent der Patronen und Granaten defekt oder leer seien, ein Krieg wäre ungünstig. Nazim Pascha sei derselben Ansicht gewesen, doch habe Mahmud Schefket Pascha erklärt, der Geist und die Disziplin der Truppen seien ausgezeichnet, die Türkei würde siegreich aus einem Kriege hervorgehen.

Sonnenfinsternis

am 31. August.

Die Astronomie ist, was das Prophezeien anbetrifft, eine der sichersten Wissenschaften. Mit Recht bringen wir ihr daher das vollste Vertrauen für ihre Voraussagen entgegen. Sie hat in jahrtausendlanger Forschung den Lauf der Gestirne so genau erkannt, daß sie jede Konstellation (Zusammenstellung der beweglichen Gestirne) voraussagen kann. Auf den 21. August kündigt sie eine Sonnenfinsternis an. Der Mond, der unsere Erde umkreist, wird sich an diesem Tage vor der Sonne vorbeischieben und sie dabei teilweise unsichtbar machen, verfinstern. Wenn er nämlich in dem vom Sonnenlicht erfüllten Weltraum seine Bahn beschreibt, wirft er einen breiten Schatten hinter sich, ähnlich wie eine Wolke, die vor der Sonne vorüberzieht, und deren Schatten am Boden dahinhuscht. In diesen Schatten kommt nun wieder einmal auf die kurze Zeit von einigen Stunden unsere Erde zu liegen.

Die Finsternis wird in Deutschland nur eine teilweise sein, sofern nur etwa sieben Zehntel der Sonnenoberfläche vom Mond bedeckt werden. Unsere Gegenden werden nur vom sogenannten Halbschatten des Mondes gestreift, nicht vom Kernschatten. Eine eigentümliche Verdunkelung und fahle Beleuchtung wird aber immerhin auch bei uns festzustellen sein. Total ist die Verfinsterung auf einem Streifen Land, der sich von Norwegen, Schweden, über das europäische Rußland nach Persien hinunter erstreckt. Dort wird auf einige Minuten völlige Nacht herrschen und der Sternenhimmel mitten am Nachmittag prachtvoll über der Gegend sich wölben.

Die Beobachtung des Vorübergehens des Mondes vor der Sonne veranschaulicht in schöner Weise, daß die Gestirne nicht am Himmel „stehen", sondern „gehen", und zwar mit merklicher Geschwindigkeit. Jedermann kann den Vorgang leicht beobachten; es ist unterhaltend, zu verfolgen, wie sich ganz allmählich der Mond vorschiebt und von der Sonne immer mehr nur ein sichelförmiger Teil übrig bleibt, bis daß sie dann ganz mondartig aussieht. Nur darf das Beobachten keinesfalls mit ungeschütztem Auge geschehen. Jede Sonnenfinsternis hat nach den Aussagen der Aerzte Hunderte von Fällen leichterer und schwerer Augenschädigungen im Gefolge, die auch recht schmerzhaft sein können. Es ist um so mehr vor Beobachtung mit ungeschütztem Auge zu warnen, als man auch mit geschütztem bedeutend mehr sehen kann. Den Schutz stellt man sich selbst her, indem man am besten ein Stückchen Fensterglas in die Spitze einer gut brennenden Kerzenflamme hineinhält und langsam hin und her bewegt. Durch die Abkühlung der Flamme scheidet sich dann ein Teil des Kohlenstoffes, der im Paraffin oder Stearin der Kerze chemisch gebunden ist und in der Flamme verbrennt, aus, und zwar in Form einer feinen Rußschicht. Durch diese hindurch kann man die Sonne nun gut beobachten. Auch durch ein Fernrohr darf man sie nicht ohne solchen Schutz betrachten.

In die Gegenden, wo die Finsternis total sein wird, reist eine Reihe wissenschaftlicher Expeditionen, welche Beobachtungen und Photographien machen wollen. Auch zwei deutsche Expeditionen werden sich an den Untersuchungen beteiligen, neben vielen andern, die an verschiedenen Punkten der Totalitätszone ihren Standort nehmen werden.

Bunte Chronik.

() **Eine Wind- und Wasserhose.** Durch heftige Gewitter bei Lübeck hatte sich eine Windhose gebildet, die verschiedenen Schaden anrichtete. Man sah auf einmal eine riesige Staubwolke sich trichterförmig erheben. Auch größere Gegenstände wurden emporgehoben und in rasendem Tanze fortgeführt. Als der Wirbelwind das Wasser erreichte, wurden große Wassermengen in die Höhe gedreht. Auf einer Weide befanden sich zwei mit Klee beladene Wagen. Der Wind hob die Ladungen hoch empor und trug sie etwa 500 Meter weit.

)(**Ein seltsamer Blitz.** Ein eigenartiges Erlebnis hatte bei dem letzten Gewitter die Familie des Barons von der Decken in Adendorf bei Lüneburg. Die Familie saß im Wohnzimmer, als ein gewaltiger Slag das ganze Haus erschütterte. Einen Augenblick später hörten die erschreckt Dasitzenden über dem Zimmer ein knallendes Geräusch und im gleichen Moment löste sich eine Kugel von etwa Gänseigröße von der Zimmerdecke und fiel verhältnismäßig langsam an der Fenstergardine herab, um im Erdboden zu verschwinden. Der Kugelblitz, denn um einen solchen handelte es sich, hatte nicht einmal die Gardine entzündet. Nur oben an der Decke zeigte sich ein dunkler Fleck verbrannten Holzes in der Größe eines Pfennigstückes.

)(**Der Neuköllner Lustmord.** Alle Ausflüchte des Mörders Beständig, daß sein Freund Werner hauptsächlich an dem scheußlichen Lustmord an dem dreijährigen Mädchen beteiligt gewesen sei, konnten widerlegt werden. Ein bei Beständig gefundener Pfandschein, der Werner gehören sollte, wurde als Besitz eines unbeteiligten Dritten festgestellt. Der Mann hatte den Schein verloren und Beständig hatte den Fund nicht abgeliefert. Zu bedauern ist die Frau des Lustmörders, eine anständige, ordentliche Frau, die infolge der furchtbaren Enthüllungen über die verbrecherischen Anlagen ihres Mannes seelisch zusamengebrochen ist.

)(**Gerechte Strafe für einen Tierquäler.** Mit einer empfindlichen Strafe hat das Schöffengericht in Könnern bei Bernburg einen rohen Patron wegen Tierquälerei belegt. Der Dienstknecht Ziesche war mit einem Pferde zur Schmiede gegangen. Als das Tier dort nicht ganz ruhig war, schlug es Z. mit einer Latte, bis diese zerbrach. Dann nahm er eine angespitzte Eisenstange und stieß damit das Pferd in die Seite. Der erste Stoß prallte an einer Rippe ab, ein zweiter brachte dem Tier eine blutende Wunde bei. Da der rohe Patron dies verschwieg, und die Sache erst später aufgeklärt wurde, kam tierärztliche Hilfe zu spät. Das wertvolle Tier ging einige Tage später an Blutvergiftung ein. Das Gericht ging bei der Abmessung der Strafe erheblich über den auf 3 Monate Gefängnis lautenden Antrag des Amtsanwalts hinaus und erkannte auf 6 Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

)(**Der Neuköllner Lustmörder Beständig hat** endlich eingestanden, daß er den Mord an dem dreijährigen Kinde allein und nicht in Gemeinschaft mit „seinem Freund Werner" begangen hat.

)(**Der 75jährige Herr als Welt-Tänzer.** Am Tanzturnier in Swinemünde wollte laut „B. T." ein 75 Jahre alter Herr teilnehmen. Er schrieb: „Bin 1839 geboren, habe 1848 erlebt, die Mobilmachung 1859, die Feldzüge 1866 und 1870/71 aktiv mitgemacht und für Deutschlands Einigkeit im Feuer gestanden. Ich bin ein sehr rüstiger und guter Walzertänzer, der hier in Wiesbaden in diesem Winter vier Kurhaus-Bälle durchgetanzt und vielen Beifall gefunden hat." Leider hat sich der prächtige alte Herr zum Swinemünder Tanzturnier zu spät gemeldet.

)(**Eine sonderbare Entführungsgeschichte,** die wohl noch der polizeilichen Klärung bedarf, wird aus Grünberg i. Schl. gemeldet. Dort entführte der Deutsch-Amerikaner Paul Ludwig ein 16jähriges Mädchen, um es in Amerika zu seiner Frau zu machen. Ludwig gehört zu den Geretteten von der „Empreß of Ireland", während seine Frau und sein Kind im Lorenzstrom ertranken. In Rothenburg nun erschoß sich das von Ludwig entführte Mädchen.

)(**Wie in Rußland gestohlen wird.** Unter dem großen Güterschuppen des Warschauer Hauptbahnhofes wurde ein unterirdisches Magazin entdeckt, das mit gestohlenen Gütern vollgepfropft war. Durch die Polizei wurde festgestellt, daß das unterirdische Magazin seit mindestens drei Jahren besteht. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits erfolgt. Die Bahnverwaltung hat für die verschwundenen Güter Hunderttausende von Rubeln als Entschädigungen zahlen müssen.

)(**Ein Fort Chabrol in einem sächsischen Dorf.** In Osterweddingen in der Provinz Sachsen erschoß ein gewisser Kramer im Streit einen jungen Mann. Der Mann wurde verhaftet, seltsamerweise aber wieder freigelassen. Erst am Abend beschloß man, ihn wieder zu verhaften. Als Kramer dies erfuhr, schloß er sich in sein Haus ein und feuerte auf jeden, der in die Nähe kam. Sechs Personen wurden schwer verletzt, darunter ein Kind, das ahnungslos an dem Hause vorbeigehen wollte. Nach mehrstündiger Belagerung des Hauses gelang es endlich, den wütenden Schützen abzuführen. Kramer, ein 50jähriger Mann, ist als ein jähzorniger Mann bekannt. Er erschoß seinen Gegner, den Schlosser Held, weil dieser unberechtigterweise auf Tauben schoß.

Metropol-Theater.

Brückstraße 12. „Zum alten Rathaus".

Indianer-Schlager

Der Ausgestoßene der Sioux.

Dieses grandiose und überaus spannende Indianergemälde in 2 Akten zeigt uns blutige Kämpfe der Sioux-Indianer

Wir allein besitzen das Alleinvorführungsrecht dieses Indianer-Schlagers.

Als 2. Hauptschlager:

Mateo Falcone oder **Die Blutrache.**

Eine Stunde lang atemberaubende Spannung. Dieser außerordentlich spannende 3-Akter zeigt uns den furchtbaren Volksgebrauch der Blutrache.

Der Fehlgriff des Cheriffs.

Spannendes Wild-West-Drama.

Außerdem noch die übrigen Dramen und Humoresken. 5134

Freischütz

Sonntag, 26 Juli nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

Waldhorn-Konzerte

ausgeführt vom Waldhorn-Quartett des Königl. Hoftheaters in Cassel, Herrn Königlich. Kammermusikern **Brachold, Siebert, Schmidt und Feldtmann** unter Mitwirkung des Cornet à piston-Virtuosen Herrn Kammermusiker **Karl Jahn.**

Eintritt 50 Pfg. 5096 **10 Karten 3 Mk.**

Kopfläuse mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W. Z. 75198 Farb- u. geruchlos Reinigt d Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, befördert d. Haarwuchs, verhütet **Haarausfall** u. Z. zug neuer Parasit Wichtig f. Schulkind Taus. v Anerkennung Echt nur in Kartons à M 1.– u. 0.50 Niem. hoffen ausgewog In Apoth u. Drog. Nachahmungen weise man zurück.

Max Mehlhose

Dem hiesigen Fernsprechnetz ist neu angeschlossen unter

Nr. 316

die Kohlenhandlung von 5118

Adolf Schmidt,

H. Fischer Nachf. Schwerte, Kleppingstraße 2.

Luhns Wasch-Extract mit Rotband Salm-Terp-Kern „Luhnit"-Seife Abrador-Bimsstein Seife 10 Pfg. Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Haben Sie Bedarf in

Tapeten

Linkrusta, echt und imitiert, so verlangen Sie kostenfrei

Pracht-Katalog

Durch direkten Bezug bis zu 50 Prozent Ersparnis! Ringfreie Tapeten-Zentrale Köln 135 Postfach 48. Agenten an allen Plätzen gesucht. 2995



Körbe voll Eier bei billiger Fütterung nur mit **Muskator** Trocken-Fleischfaserfutter für Geflügel Zu haben bei: L. Weinberg. Schwerte, Hüsingstraße 26.

„Reichskrone."

Programm für den 25. und 26. Juli.

Alleinaufführungsrecht für Schwerte:

„Der Heldentanz."

Großes sensationelles Drama

Ein Passagierdampfer gerät auf hoher See in Brand. Die Passagiere 1. und 2. Klasse sind im Salon versammelt. Um eine Panik zu verhindern, tanzt die berühmte Tänzerin Gaby ihren Heldentanz, bis der Brand gelöscht ist Dies ist eine der vielen spannenden Szenen. — 4 Akte —

„Die rote Rose."

Ganz hervorragendes, in Algerien aufgenommenes Drama 2 Akte. Kunstfilm. 2 Akte.

„Der schneidige Kavalier"

Große, reizende Humoreske.

„Karoline als Brautjungfer."

Ueberaus lustige Geschichte.

Johann geht auf die Heirat. Komödie.

Die malerische Beelagne. Herrlich kolorierte Naturaufnahme.

Der elektrische Roch. Große Heiterkeit 5124

Pathé-Journal Neues aus aller Welt.

Wochentags 20, 30, 40 Pf. Eintrittspreis.

Kreppapier

kaufen sie am billigsten in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Kgr. Sachs. **Technikum Mittweida** Direktor: Professor Holzt. **Höheres techn. Institut** f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. **Lehrfabrik - Werkstätten.** Älteste u. besuchteste Anstalt. Programmete. grat. v. Sekret.

Habe noch 6 Morgen **Roggen** und 2 Morgen 5132 **Hafer** abzugeben.

Frau Ww. W. Werth Billigst b. Schwerte.

Maria Hamer

Albert Steenebrügge

Techniker

beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen. 5117

Schwerte Dortmund

Juli 1914.

Der Gewerkverein der Deutschen Maschinenbau und Metallarbeiter (Hirsch-Duncker) zu Schwerte

feiert am **Sonntag, den 26. Juli,** sein

Sommerfest

in dem Lokale des Herrn **Kasp. Köster,** Wilhelmstrasse

durch Konzert, Festrede und Ball.

Beginn des Konzertes nachm. 5 Uhr.

Eintrittspreise: Vorverkauf 50 Pfg. an der Kasse 60 „ eine Dame frei.

Alle Freunde und Gönner des Gewerkvereins werden hierzu freundl. eingeladen.

5116 **Der Vorstand.**

Zentral-Hotel Sternberg.

Am Sonntag, den 26. Juli findet bei mir

Konzert

statt, ausgeführt von der **Köhler'schen Kapelle aus Dortmund** Bei günstiger Witterung findet das Konzert im Garten statt.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein

4958 **C. Jungesbut.**

Zum Ausschank kommt **Kronen-Pilsener-Bier.**

!! Inserieren bringt Gewinn !!

Voranzeige!

Alsberg's „Weisse Woche“

beginnt in einigen Tagen.

Nur einmal alljährlich findet ALSBERG'S „WEISSE WOCHE“ statt.
Es ist die grösste Veranstaltung zum besonders günstigen Einkauf

Weisser Waren jeder Art.

Weit über Iserlohn hinaus ist unsere Firma seit Bestehen als diejenige bekannt, welche bei unübertroffener Preiswürdigkeit die vorteilhaftesten Qualitäten in Weisswaren und Wäsche führt.

Freie Fahrt nach Iserlohn und zurück in bekannter Weise.

Kartoffelflocken 5135
Weizenkeime
Weizenbollmehl
Zuckerschnitzel
beste Futtermittel zur Aufzucht und Mast von Schweinen empfiehlt billigst

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Wegen Prüfung des Bücherbestandes ist die städt. Volksbücherei im Monat August d. Js. geschlossen

Die ausgeliehenen Bücher sind bis zum 1. August d. Js. zurückzugeben. 4866

Schwerte, den 10. Juli 1914.

Der Magistrat: Niederstadt.

Bad Königsborn
Eisenbahn Unna BM n. Unna-Königsborn rechtsrhein.
Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober
Kohlensäurehaltige Thermalbäder, Sol-, Goldampf- u. Mutterlaugenbäder, Licht- u. Luftbad, Inhalatios, Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennis-Plätze, Kurorchester, Theater, Reunions. Mässige Pensions- u. Bäderpreise.
Auskunft, Prospekte und Wohnungsnachweis unentgeltlich durch die Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.
Vom 15.–31. Mai u. v. 1.–30. Sept. gelten um ca 20% ermäß. Baderpreise.

Corset ‚Hammonia‘
verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Tapeten!
Naturell-Tapeten
von 10 Pf. an
Gold-Tapeten
von 20 Pf. an
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Elektromotor
2 PS., erstklassiges Fabrikat, wenig gebraucht, da überzählig unter Garantie billig zu verkaufen. 5120
Näheres in der Geschäftsst. d. Zeitung.

Ehrliche
Witwe
sucht sofort Stelle in kl. einf. Haushalt 5123
Näheres **Köhler,**
Mark bei Recklinghausen
Westerholterstr. 43.

Lehrmädchen
gesucht. 5119
Otto Wilkes.

Propere
Frauen od. Mädchen
zum Brötchen austragen gesucht.
Dampfbäckerei und Konditorei
5086 **A. Wiese,**
Schwerte, Friedrichstr. 9.

Sofort oder zum 1. August ein älteres in allen Hausarbeiten, auch Wäsche, erfahrenes evang.
Mädchen
für Haushalt von 2 Personen gegen guten Lohn gesucht. [4960
Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Ztg

Zum 1. Januar wird im Hause Schillerstr. 16 die
I. Etage
bestehend aus 6 Räumen, Balkon, Erker, Bad, 2 Kellern und Bleiche frei. 5085
K. Otten, Lehrer.

Abgeschlossene
Etagen
von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443
Wilh. Luch, Baugeschäft,
Schwerte, Königstr.

Ich habe im Hause Hohenzollernstraße Nr. 7 zum 1. Oktober d. J. 4898
3 Wohnungen
mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.
Schmidt,
Hohenzollernstr. 5.

Suche per sofort oder 1. Aug. bei Familienanschluß einen zuverlässigen nüchternen 5043
Knecht.
Heinrich Weißenberg,
Nettelmühle b. Schwerte.

Anfertigung von eleganter
Damen- und Herren-Garderobe
nach Mass, auf eigener Werkstatt, unter Leitung eines **erstklassigen Zuschneiders.**
Ernst Müller
Schwerte : Ostenstr. 18. 3465

Direkt an Private
auch gegen bequeme Raten u. franko zur Probe liefern wir unsere erstklassigen
Pianos u. Flügel
mit Kreuzsteg D.R.G.M. 458403.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille. – Jahresverkauf über 1900 Instrum.
Verlangen Sie gratis Katalog von d. ältesten u. grössten Piano-Fabrik d. westfäl. Industriebezirks.
Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügel-Fabr.
Hagen i. W.
2 Fabrik. Berlin



Freiwillige Feuerwehr Schwerte. 5 25

Zum Abmarsch nach Berghofen zum Kreisverbandsfest tritt die Wehr Sonntag 12½ Uhr Mittags im Vereinslokal an. Allseitiges u. pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich, da die Abnahme der neuen Uniformen vorher stattfindet.

Die reparierten Helme können bei mir in Empfang genommen werden.

Antreten wird um 12 Uhr durch Signal bekannt gegeben.

Der Oberbrandmeister.



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Ratlin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Ansicht ohne Kaufzwang.

Romane, Erzählungen

geheftet von **10** Pfg. an
gebunden von **50** Pfg. an

Ratenzahlung gestattet.

Eine sich nie wieder bietende Gelegenheit zum Erwerb **billiger** und doch **guter** Reiselektüre. Bücher. Reiselektüre.

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Grosse Marktstrasse 3–5.

hin und wieder erscheinenden Mitteilungen über die Gefahr der Uebertragung von Krankheiten durch die Fernsprech-Apparate gehen in der Regel von Personen aus, die die Desinfizierung der Fernsprech-Apparate gewerbsmäßig ausführen oder neue Mittel zu diesem Zweck zu vertreiben wünschen. Das Ergebnis der Untersuchungen des englischen Bakteriologen Dr. Allan und der Untersuchung von Fernsprech-Apparaten in Magdeburg ist schon im Jahre 1908 durch die Presse gegangen. Die darin vertretenen Anschauungen über die Gefahr der Ansteckung durch den Fernsprecher sind nach hier vorliegenden sachwissenschaftlichen Gutachten und nach neueren Ermittlungen der britischen Telegraphen-Verwaltung nicht begründet. Natürlich läßt die Reichspostverwaltung die Apparate der öffentlichen Sprechstellen trotzdem seit langer Zeit täglich gründlich reinigen und desinfizieren. Die mit diesen Arbeiten betrauten Personen haben ihr Augenmerk auch darauf zu richten, daß die Sprechstellen selbst (Zellen usw.) in allen Teilen den Anforderungen der Reinlichkeit genügen.

** **Aplerbeckermark,** 24. Juli. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der vorletzten Nacht bei dem Invaliden Heinrich Sasse an der Sedanstraße ausgeführt. Die Diebe haben sich Eingang verschafft durch Eindrücken einer Fensterscheibe, und mehrere kleinere Gegenstände, silberne Bestecke, einen Hut und dergleichen mitgenommen. Sie scheinen bei ihrer Arbeit gestört worden zu sein, denn mehrere sehr wertvolle Sachen, die schon zum Mitnehmen fertig lagen, haben sie im Stich gelassen. Ferner versuchten die Diebe noch zweimal ihr Glück bei dem in der Nähe wohnenden Wirt Ellerbrock, doch wurden sie hier jedesmal von dem Besitzer rechtzeitig bemerkt und konnten verscheucht werden, ohne daß sie etwas erbeuten konnten. Es gelang noch nicht, die Täter zu ermitteln.

* **Dellwig** bei Langschede, 24. Juli. (Pfarrer-Einholung.) Nachdem vorgestern nachmittag die feierliche Einholung des zum zweiten Seelsorger des evangelischen Kirchspiels Dellwig (aus den politischen Gemeinden Altendorf, Villmerich, Dellwig, Langschede und Strickherdicke bestehend) gewählten Pfarrers Niermann, bisher in Girkhausen (Kreis Wittgenstein) tätig, stattgefunden hatte, erfolgte gestern vormittag die Einführung des Genannten in sein neues Amt.

Bürger-Schützenfest Schwerte.

Im Zeichen einer großen vaterstädtischen Feier steht in diesen Tagen unsere gute Stadt; feiert doch der Bürger-Schützenverein, welcher mit seiner mehr als 300jährigen ruhmvollen Vergangenheit unstreitig der älteste Verein der Grafschaft Mark ist, heute und morgen sein Schützenfest. Jahrhunderte alte Traditionen hat unserer Stadt das Bürger-Schützenfest erhalten; fest wurzelt der Verein in allen Kreisen der Bürgerschaft, und mit allgemeiner Freude ist seinerzeit die Kunde aufgenommen worden, daß der Fortbestand des altehrwürdigen Vereins, dessen alte, zerfetzte Fahnen schon so mancher Generation in Freud und Leid vorangetragen wurden, wieder endgültig gesichert ist.

Gestern nachmittag bereits machte sich eine allgemeine festfrohe Stimmung bemerkbar. Während die beiden bärenfellgeschmückten „alten Deutschen" ihren gewohnten Rundgang durch die Stadt hielten, legten die Straßen und Häuser der Stadt festlichen Schmuck an, und gegen fünf Uhr entboten die ersten Salutschüsse der in der östlichen Feldmark aufgefahrenen Schützen-Artillerie der Stadt ihre ersten Grüße. Nachdem dann die als Festmusik gewonnene Kapelle der 8. Rheinischen Jäger aus Schlettstadt, die in ihren schmucken Uniformen das Entzücken unserer lieben Schuljugend bildete, auf der Kampstraße Sr. Majestät Ernst II. und Herrn Bürgermeister Rohrmann ein Ständchen gebracht hatte, traten gegen acht Uhr die Kompagnien in recht ansehnlicher Stärke zum Zapfenstreich an, der vom Marktplatz seinen Ausgang nahm. Am Ostentor konnte das Bataillon einer Einladung Ihrer Majestät Margareta zu einem Imbiß und kühlen Trunk folgen. Der Zapfenstreich endete beim Gasthof Ostermann, woselbst die Schützen bei Becherklang und Liedersang noch für ein Stündchen verweilten und durch eine huldvolle Ansprache Sr. Majestät beehrt wurden. Heute früh rief der Weckruf zu neuen Pflichten. Auf dem Postworplatz an der Hörder Straße fand eine glänzende Parade statt, und dann ging es unter Gefolgschaft der Sanitäts- und Bagagewagen nach einem kürzeren Festzug nach dem Schützenhof, wo bald das Ringen um die höchste Würde, die der Verein zu vergeben hat, begann. Für das Leben und Treiben auf dem Festplatz wäre heiterer Sonnenschein erwünscht gewesen; zweifellos hat die Wetterkommission dem Feste zu kühl gegenübergestanden. Während wir diesen Bericht schließen, knallt es dem Vogel, der nicht wenig stolz darauf war, in einsamer Höhe zu thronen, für die Sicherung seiner Existenz schon recht bedenklich um die Ohren. Den ersten Schuß für Se. Majestät den Kaiser gab der Oberst Herr Balster ab, der sich mit sicherer Hand die Krone eroberte. Dieser überaus glückliche und vielversprechende Auftakt zur heutigen Feier wurde Sr. Majestät in nachstehendem Telegramm mitgeteilt:

Seiner Majestät, dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen. Kaiserliche Yacht Hohenzollern. Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät teilen untertänigst die Unterzeichneten mit, daß bei dem Schützenfeste unseres Bürger-Schützen-Vereins der erste nach altem Brauche und unserer Satzung für Eure Majestäten heute von unserm Schützenoberst abgegebene Schuß die Krone des Schützenadlers herunter geholt hat. In dankbarer Erinnerung des 10. Aug. 1909, an welchem Tage Eure Maj. geruhten, die Fahnen unseres Vereins zu besichtigen, der am 14. September 1669 bei der Erbhuldigung der Grafschaft Mark, insbesondere der Stadt Schwerte für den Großen Kurfürsten und das Haus Hohenzollern mitwirken durfte, bittet Eure Majestät unser Verein untertänigst, allergnädigst die mit diesem Schusse und seinem Erfolge satzungsgemäß verbundene Königswürde annehmen und die Versicherung entgegen nehmen zu wollen, daß der Verein und seine Mitglieder der alten Ueberlieferung getreu und aus innerstem Gefühle aller Zeit treu zum Hause Hohenzollern und zu Kaiser und Reiche stehen.

Der Vorsitzende: Der Schützenoberst:
Backhausen, Justizrat. Balster.

Unwetter-Katastrophe.

Sieben Personen getötet, 39 schwer verletzt.

Aus Fiume wird gemeldet: Nach schwüler Hitze verfinsterte sich vorgestern gegen 11 Uhr vormittags der Himmel, und es begann zu regnen. Allmählich trat eine **vollkommene Finsternis ein,** überall wurden die Lampen angezündet. Gegen 11¾ Uhr entstand plötzlich ein warmer Sturmwind, der mit ohrenbetäubendem Zischen in einen starken Orkan ausartete und von raschen Blitzschlägen und heftigem Regen begleitet war. Der Freihafen und andere Stätten, die dem Unwetter am meisten ausgesetzt waren, weisen ein klägliches Bild auf. Ueberfall zeigen zertrümmerte Fenster, aufgerissene Hausdächer, beschädigte Gegenstände usw. den Weg des verwüstenden Sturmes. Der Orkan riß die Leinwandschirme vor den Caféhäusern um und warf Tische und Sessel nieder. Am Gebäude der Hafenbehörde wurden alle Fenster zertrümmert. Die Magazindächer sind beschädigt. Vom Quai wurden zwei schwere Boote wie Papierblätter hochgehoben und mehrere hundert Meter weit weggeschleudert. Gerade als der Orkan am heftigsten wütete, kam ein Ausflüglerdampfer von Abbazia an und wollte anlaufen, wurde aber vom Sturm bis zur Mole Daniel getrieben. Der große schwere Kran der Hafenbehörde wurde überschwemmt und erst nach langen Bemühungen geborgen.

Durch herabstürzende Dachziegel, Fensterscheiben und Trümmern von Hausdächern wurden zahlreiche Personen verletzt. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind gestört. Die Telephonzentrale des städtischen Telephonnetzes ist schwer beschädigt worden. Der Orkan dauerte kaum zwanzig Minuten, doch richtete er großen Schaden an. Sieben Personen wurden getötet und 39 lebensgefährlich verletzt. Auf der Donau blieb kein einziges Fahrzeug unbeschädigt.

Gerichtssaal.

Schöffengericht Schwerte.

In der gestrigen Gerichtssitzung, welche Herr Assessor Ebmeyer leitete, kamen u. a. folgende Strafsachen zur Verhandlung: In eine polizeiliche Geldstrafe von 10 Mark war der Wirt Heinrich Sch. genommen, weil er am 21. Juni bis um 1 Uhr nachts Gäste in seinem Lokal geduldet hatte. Sch. legte gegen diese Strafverfügung das Rechtsmittel der Berufung ein, womit er allerdings keinen Erfolg erzielte. Es blieb bei der angesetzten Polizeistrafe. — Der Nähmaschinenhändler Heinrich B. hatte sich einer Beleidigung des Arbeiters Heinrich Reil und der Ehefrau Ratstock sowie der Bedrohung schuldig gemacht. Nach langer umfangreicher Verhandlung verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen beider Vergehen zu 6 Mark Geldstrafe. — Mit einem Verweise wurde der zwölfjährige Schüler Josef K. aus Holzen bestraft, weil er den Arbeiter Herfurd mit einem Stock geschlagen hatte. — In der Nacht vom 30. bis 31. Mai versuchte der auf der Eisenindustrie beschäftigte Erdarbeiter Franz D. Eisenteile zu stehlen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Diebstahls zu drei Tagen Gefängnis. — Die Fabrikarbeiterin Emma Kerstan entwendete ihrer Arbeitskollegin Witschorik zwei Kleider. Die W. hatte den Diebstahl sofort bemerkt, und gelang es ihr daher, wieder in den Besitz der Kleider zu kommen. Mit Rücksicht auf das reumütige Geständnis und mit Rücksicht auf ihre Jugend ließ das Gericht die größte Milde walten und verurteilte die Angeklagte zu einem Tag Gefängnis. — Der Steinträger Ewald D. sollte am 25. April den Wegeaufseher Sado mißhandelt und denselben beleidigt haben. Die Beweisaufnahme ergab nichts Belastendes, deshalb erkannte das Gericht auf Freisprechung. — Der gewerbslose Otto Sch. war wegen groben Unfugs in eine Polizeistrafe von 15 Mark genommen worden. Seine Berufung hatte keinen Erfolg, es bleibt bei der festgesetzten Strafe.

Westfalen und Rheinland.

* **Paderborn,** 24. Juli. (Vom Hitzschlag getroffen) wurde ein Gefreiter des 13. Infanterie-Regiments aus Münster. Noch in der Nacht starb er. Im übrigen ist die Zahl der durch die übergroße Hitze der letzten Tage „schlapp" gewordenen Mannschaften bei weitem nicht so groß, wie vielfach angenommen wird.

* **Burg,** 24. Juli. (Von Wegelagerern überfallen) wurde hier vorgestern in einem Walde bei Höhrath am hellen Nachmittag der Elektrotechniker Meulmann. Als er ahnunglos durch den Wald schritt, sprangen plötzlich zwei Männer aus einem Dickicht auf ihn zu und bedrohten ihn mit Revolver und Messer. Nachdem sie das Opfer ausgeplündert hatten, ließen sie es wieder laufen. Die beiden Verbrecher flüchteten. Obwohl man ihre Verfolgung sofort aufnahm, konnte man sie nicht wieder finden.

* **Düsseldorf,** 23. Juli. (Das Düsseldorfer Stadion gesichert.) Die Düsseldorfer Stadtverordneten-Versammlung genehmigte gestern das Projekt zur Errichtung eines Stadions. Die Kosten belaufen sich auf eine Million Mark, die von der Stadt Düsseldorf und den Sparkassenüberschüssen bestritten werden. Das Gelände ist für 25 000 Zuschauer berechnet. Im Unterschiede zu dem Berliner Stadion soll das Düsseldorfer überdacht werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Verhaftung eines Raubmörders.

Oberhausen, 25. Juli. In einem hiesigen Kino wurde der aus Waldenburg in Schlesien flüchtig gewordene Ferdinand Lippok verhaftet, der verdächtig ist, im März den Bergpraktikanten Konrad ermordet, beraubt und zerstückelt zu haben.

Schwere Automobilomnibus-Katastrophe.

Limburg a. d. L., 25. Juli. Der Chauffeur Hösler hatte den Auftrag, gestern nachmittag einen Automobilomnibus von Frankfurt a. M. nach Neiderbrechen zu fahren, wo der Omnibus in Betrieb gestellt werden sollte. Unterwegs lud der Chauffeur noch den 19jährigen Seminaristen Diefenbach, zwei Bauernfrauen und zwei Kinder zum Mitfahren ein. Während der Fahrt nahm Hösler eine Kurve so kurz, daß der Wagen umstürzte und eine vier Meter hohe Böschung hinabrollte. Hösler und der Seminarist kamen unter den Wagen zu liegen und wurden erdrückt, während die Frauen und Kinder auf ein Feld geworfen wurden und mit ungefährlichen Verletzungen davonkamen.

Familiendrama.

Berlin, 25. Juli. Im Hause Rügener Straße 50 im Osten Berlins versuchte in der letzten Nacht der 34 Jahre alte Klempner Otto Kunz seine gleichaltrige Ehefrau durch einen Revolverschuß in die Brust zu töten und verletzte sie dabei lebensgefährlich. Darauf schoß sich Kunz selbst eine Kugel in den Kopf und erhängte sich. Ueber die Beweggründe zur Tat ist nichts bekannt.

Aenderung der Reichsversicherungsordnung.

Berlin, 25. Juli. Wie die „Neue preußische Korrespondenz" erfährt, soll die Aenderung verschiedener Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung für die nächste Zeit zu erwarten sein. Die Petitionen aus allen Teilen des Reiches, die auf eine teilweise Aenderung der bestehenden Bestimmungen hinziehen, sollen sich in der letzten Zeit derart gehäuft haben, daß das Reichsamt des Innern einigen Aenderungen grundsätzlich näher zu treten beabsichtigt.

Englandreise des Prinzen Heinrich.

Kiel, 25. Juli. Prinz Heinrich von Preußen hat gestern auf dem Ueberlandwege die Fahrt nach London angetreten. In der Begleitung des Prinzen befindet sich auch sein persönlicher Adjutant Kapitänleutnant von Tyzki. Die Rückkehr nach Kiel wird erst am 20. August erfolgen.

Der Prozeß gegen Thormann-Alexander.

Köslin, 25. Juli. Das Langericht Köslin hat jetzt den Prozeß gegen den früheren Bürgermeister von Köslin Thormann alias Alexander dem Schwurgericht überwiesen. Der Prozeß findet in der dritten Septemberwoche vor dem Schwurgericht statt. Der ehemalige Bürgermeister wird sich wegen insgesamt 35 Vergehen und Verbrechen gegen das Strafgesetzbuch zu verantworten haben.

Die Arbeiterunruhen in Petersburg.

Petersburg, 25. Juli. Die Arbeiterunruhen dauern fort. In zwei Straßen der Wiborger Seite hat die Polizei den Hausbewohnern verboten, ihre Wohnungen zu verlassen, ausgenommen für Lebensmitteleinkäufe in den nächsten Viktualien-Handlungen. Im Katharinenhofer Park gerieten zwei Parteien Fabrikarbeiterinnen, deren eine die Arbeit fortsetzen wollte, während die andere streikte, in einen erbitterten Kampf, an dem etwa 1400 Frauen und Mädchen teilnahmen, Es kostete viel Mühe, die Kämpfenden auseinanderzujagen. Ein Polizist wurde schwer verwundet. Die Fabriken, Wasserwerke und Eisenbahnen werden militärisch bewacht.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

* **Ergste,** 24. Juli. (Freisprechung.) Ein gerichtliches Nachspiel hatte die am 16. und 17. Mai d. Js. vom hiesigen Turnverein (Mitglied der deutschen Turnerschaft) veranstaltete 30jährige Jubelfeier verbunden mit dem Bezirkswettturnen des Bezirks 4a vom Märkischen Turngau. Bekanntlich hatte die hiesige Polizeiverwaltung das Wettturnen während des Gottesdienstes untersagt. Trotz dem wurde aber auf Veranlassung der Bezirksleitung, wie es auch auf anderen Turnfesten üblich ist, auch während dieser Zeit geturnt. Nun wurden der Vorsitzende des Bezirks und der Vorsitzende des hiesigen Turnvereins mit je 5 Mark evtl. 1 Tag Haft bestraft. Während der Vorsitzende des Bezirks sich hierbei beruhigte, um dieser an sich kleinlichen Sache aus dem Wege zu gehen, beantragte der Vorsitzende des hiesigen Turnvereins gerichtliche Entscheidung. Am vergangenen Donnerstag stand nun vor dem Königl. Schöffengericht in Hohenlimburg in dieser Sache Termin an. Nachdem der Vorsitzende des Turnvereins den Sachverhalt geklärt, beantragte der Amtsanwalt selbst, ohne in die Verhandlung weiter einzutreten, die Freisprechung des Angeklagten. Das Gericht sprach den Angeklagten auch hierauf hin kostenlos frei. Diese Entscheidung ist für die Turnvereine von großer Bedeutung.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde. Sonntag 8 Uhr: Pastor Wischnath.

Evang. luth. Gemeinde. Sonntag 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Wischnath, hl. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gottesdienst zu Höchsten.

Sonntag 2 Uhr: Pastor Wischnath.

Westhofen.

Sonntag 9½ Uhr: Pastor Klinker. 10¾ Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Pfarrkirche.

6¼ Uhr: Stille hl. Messe. Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation und der schulpflichtigen Kommunikantinnen. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt. Kaplan Röseler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. (Kollekte für den Dom in Paderborn.) Nachm. 2½ Uhr: Vesper.

Filiale Lichtendorf.

7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungfrauen und der schulpflichtigen Kommunikantinnen. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. (Kollekte für den Dom in Paderborn.) Nachm. 2 Uhr: Vesper.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

26. Juli: Meist heiter, warm, strichweise Gewitter.
27. Juli: Heiter bei Wolkenzug, schwül, warm, Gewitter.
28. Juli: Sommerlich, warm, schön, Gewitterregen.
29. Juli: Schön, heiter, warm.
30. Juli: Schwül, warm, bewölkt mit Sonnenschein.
31. Juli: Bewölkt, teils heiter, schwül, warm, Gewitter.
1. August: Drückend warm, bewölkt, Gewitter.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Reklame-Verkauf.

Lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse das der heutigen Zeitung beigefügte 4 seitige Preis-Verzeichnis über den grossen Reklame-Verkauf bei

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20.— Mark an.

5122

Kornblum's großer Schürzen-Verkauf

beginnt

Montag früh 8 Uhr

6000 Schürzen

darunter Blusen-, Kittel-, Reform-, Haus- und Zierschürzen, sowie Mädchen-, Knaben- und Kinderschürzen, nur gute Qualitäten

für die Hälfte.

ca. 1000 Stück Kinderkleider
Russenkittel und Anzüge in Woll- und Waschstoffen

Kinder-Trageröckchen
leicht angestaubt; in bunt und weiß.

für die Hälfte.

ca. 500 Stück Unterröcke
in Tuch, Lüster, Moiré sowie diverse Waschröcke.

Feston- und Taillenröcke
leicht angestaubt, große Sortimente.

für die Hälfte.

Hermann **Kornblum**
Hagen i. W., Frankfurterstr. 97-101

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, Abschluss von Versicherungen aller Art** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhaft. Ausführung **Otto Schmidt,** Hohenzollernstr 5.

Bei vorkommendem Trauerfall mache ich auf mein neu eingerichtetes

Sarglager

in Eichen-, Pitsch-pin und Tannen-Särgen aufmerks. **Kindersärge** in allen Größen und schönster Ausstattung zu billigen Preisen.

Tillmann
6714 Wilhelmstraße 26.



Erhalte Dienstag eine große Sendung 4851

Faselschweine.

W. Brauckmann
Bahnhofstr. 16.

Fernruf 165 Carl Kühl Brückstr. 28

Zigarren und Zigaretten - Vertrieb
erstes u. ältestes Geschäft dieser Art am Platze.

Mattheus Müller „Extra", Gilka, Steinhäger-Urquel, Doppelkorn, Underberg-Boonekamp, Rum Arak, Kognak etc. etc.

Für Wiederverkäufer Fabrikpreise.

Pedula-Socken

Antiseptisch imprägniert.
Bestes Mittel gegen Schweissfuss!
Ohne schädlichen Einfluss!
Verhindern Brennen, schlechten Geruch und wunde Füsse.
Aerztlich erprobt und empfohlen.

Alleinverkauf:

Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

4239

35 Pfg. Brennspiritus Marke „HEROLD"
für Kochzwecke **EIN LITER** von **90 Vol.-%**
ausschliesslich 15 Pfg. Flaschenpfand — Gelbe Verschlusskappe

Höhere Forderungen weise man zurück
Spiritus-Zentrale, Berlin

38 Pfg. Brennspiritus Marke „HEROLD"
für Leuchtzwecke **EIN LITER** von **95 Vol.-%**
ausschliesslich 15 Pfg. Flaschenpfand — Rote Verschlusskappe

Zu vorstehenden Preisen erhältlich bei:
Cölner Konsum-Verein, Hörderstr. 48, **H. Schmieding,** Hörderstr. 20, **H. Röhrscheid,** Hörderstr. 14, **Ernst Klein,** Hüsingstr. 15, Firma **Mildenberg,** Ostenstr. 9, Firma **Trog,** Hagenerstr. 9, Firma **Kalsbach,** Brückstr. 3, **Th. Greve,** Hagenerstr. 35, Firma **Nierhoff,** Brückstr. 23, Firma **Kühn,** Mühlenstr. 28, **Cölner Konsum-Verein,** Markt 6, **Konsum-Verein,** Rosenweg 13, Firma **Rammfort,** Rosenweg 16, Firma **Seuthe,** Bahnhofstr. 22.

ENGROS-VERTRIEB: GUSTAV POTH —G. M. B. H.— DORSTFELD

Motoren-Angebot

100 Stück gebrauchte guterhaltene Elektromotore von 1/4—60 PS. Leistung, für Gleich- und Drehstrom, passend für jede Spannung, äusserst billig zu verkaufen oder zu verleihen.

„Union" Elektrizitäts-Ges. m. b. H.
vormals **Feodor Meyer**
Zweigbureau: Iserlohn, Lohkamp 1,
Telephon 230. 4598

5—10 Mk. u. mehr i. Hause täglich zu verdienen. Postkarte genügt. **Rich. Hinrichs, Hamburg 18.** 4727

Spratt's Kückenfutter u. Hundekuchen
empfiehlt
Drogerie Carl Trog.

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise
(keine körperliche Untersuchung) 3411
Dr. phil. Mayus, Hagen i. W, Elberfelderstrasse 27.
Einziger beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Sonntag 10—1 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag 10—1 Uhr und 2—5 Uhr.

Reparaturen
an Regenschirmen in eigener Werkstatt
auch an solchen, welche nicht bei mir gekauft sind
prompt und billig.
Auf jede Reparatur kann gewartet werden.

Bernhard Feit
Hüsingstrasse 23. 545 **Fernruf 212**

Spezial-Behandlung
von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettnässen, Veitstanz, Epilepsie, nervösen Kopf- u. Magenkrampf. Gicht, Ischias, Rheumatismus jeder Art, Beinleiden, Lupus, fressende Flechten etc.
Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.
Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise
Hagen i. W., Karlstr. 36, Telefon 1663.
Sprechzeit täglich 2—3 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr, Montags keine.

...lung
...Nieren-, Herz-, ...ten jeder Art, ...rvösen Kopf- u. ...matismus jeder ...Flechten etc. ...iger Praxis. ...nde Heilweise ...ion 1863. ...tags 8—12 Uhr,

...ll Fell
Fernruf 212

...ieren
...ener Werkstatt
...bei mir gekauft sind
...wartet werden.

...stück
...merröcke
...Moiré
...röcke.
sowie

...Hälfte.

...EROLD"
...Vol.-%
...erschlusskappe
4239

...EROLD"
...Vol.-%
...erschlusskappe

...ck

...M. B. H.—
...STFELD

...Röhrscheid,
Firma Trog,
Firma Nierhoff,
...6, Konsum-
...Bahnhofstr. 22.

die für mich, und da du mir zu Neujahr schriebst, Ihr, und ich bin der meinigen sicher." Dabei griff er in die Tasche, zog das Federmesser heraus und begann bedächtig das Kuvert aufzuschneiden. Die junge Frau hätte vor Ungeduld nur so [illegible] mögen.

Endlich — der Briefleser entfaltete einen großen Bogen [illegible] aus:

„Mein lieber Neffe! Ich habe eine sehr schwere Influenza gehabt, der Doktor hatte wenig Hoffnung für mein Leben, aber jetzt habe ich die böse Krankheit glücklich überstanden. Ich soll nun eine Luftveränderung brauchen, der Arzt meint, Thüringen wäre gut für mich, und da Du mir zu Neujahr schriebst, Ihr hättet kein Geld zu einer Sommerreise, so weiß ich, daß ich Euch sicher bei den beginnenden Ferien zu Hause finde. Ich sende Euch einen Eilbrief; denn ich gedenke schon am Sonntagnachmittag bei Euch einzutreffen, und bitte mich von der Bahn abzuholen. Ich bin noch sehr angegriffen, und ist mir außer guter Luft noch reichliche, kräftige Kost verordnet. Letztere finde ich gewiß bei Euch; denn wozu hieltet Ihr sonst eine Köchin? Meine alte Rieke schreibt diese Zeilen, ich bringe sie aber nicht mit" — „Na, das fehlte auch noch!" unterbrach hier Frau Werner — „aus Rücksicht für Euren Geldbeutel, ich denke, die kleinen Dienste beim An- und Ausziehen wird mir Deine Frau gern leisten." Frau Werner stöhnte laut auf. — „Und nun, auf frohes Wiedersehen! Deine Tante Auguste."

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserm Kochbuch.



Von Laura Vincent.

Makkaroni mit Sellerie und Tomaten. Ein halbes Pfund Makkaroni wird in kleine Stücke gebrochen und in Salzwasser abgekocht. Ein schöner Kopf Sellerie wird weichgekocht, geschält und in kleine Würfel geschnitten, worauf man diese mit den Makkaroni mischt und mit einer dick gehaltenen Tomatensauce überzieht.

Laubfrösche. Möglichst große Spinatblätter werden gewaschen, mit siedendem Wasser übergossen und auf ein Sieb gelegt. Unterdessen schält man 5—6 Semmeln ab, weicht sie in Milch ein, schneidet eine Zwiebel fein, und dünstet diese mit etwas Petersilie in Butter. Dann gibt man die gut ausgedrückte Semmel dazu, ebenso ein Rührei aus vier Eiern und noch vier rohe Eier. Dies alles vermischt man zu einem lockeren Füllsel. Nun gibt man auf jedes Spinatblatt einen guten Löffel voll von der Füllung, rollt die Blätter zusammen, bestreicht eine Bratpfanne gut mit Butter und legt die Laubfrösche hinein, worauf man sie etwa 20 Minuten lang in einen heißen Ofen schiebt. Man gibt sie mit einer Buttersauce zu Tisch.

Kartoffelschnee. Von einer Sorte recht mehliger und weißer Kartoffeln kocht man Salzkartoffeln, gießt das Wasser ab, schüttelt die Kartoffeln und läßt sie gut abdämpfen. Dann gibt man sie durch die Kartoffelpresse in eine gut erwärmte Schüssel und serviert sie sofort.

Krautröllchen. Von einem großen Kopf Weißkohl werden die schlechten Blätter abgeschnitten, dann wird er eine halbe Stunde lang in siedendem Salzwasser gekocht, dann nimmt man ihn heraus, übergießt ihn mit kaltem Wasser, löst die einzelnen Blätter sorgfältig ab, so daß sie ganz bleiben, schneidet die dicken Blattrippen von innen etwas ab und legt die Blätter nebeneinander auf ein Brett. Das Innere des Kopfes wird fein gewiegt, mit 90 Gramm Butter und einer fein geschnittenen Zwiebel weichgedünstet und mit einem Tassenkopf voll geriebener Semmel, die man in ¼ Liter Milch eingeweicht hat, vermischt. Dann gibt man noch drei Eier, Salz, etwas Pfeffer und Muskatnuß unter die Masse, legt auf jedes Krautblatt ein Häufchen davon und rollt die Blätter zusammen. Inzwischen hat man in einem Topf Butter zergehen lassen, legt die Röllchen hinein, deckt den Topf zu und dünstet sie langsam weich. Dann nimmt man sie sorgfältig heraus, verdünnt die Brühe mit etwas Wasser, und serviert dies als Sauce zu den Röllchen. — Statt des Weißkohles kann man auch Wirsingkohl verwenden.

Gestern und Heute.

Das Grab des letzten Sickingen. Auf dem kleinen Friedhofe des Dorfes Sauerthal bei Lorch stand noch vor wenigen Jahren unbeachtet und vergessen ein Grabstein mit der Inschrift: „Hier ruht Franz von Sickingen, Reichsgraf, seines Stammes der Letzte." Und unten am Sockel las man: „Von einem Freunde vaterländischer Geschichte." Auf der Rückseite aber stand mit schwarzen Buchstaben: „Er starb im Elend." Dies war die Grabstätte des letzten männlichen Nachkommen jenes berühmten Ritters Franz von Sickingen, der mit seinen Waffen einem Deutschen Kaiser getrotzt und mit seiner Macht Frankreich in Furcht gesetzt hatte. Schon im Jahre 1803 mußten die unmittelbaren Güter der Grafen zu Sickingen in der Herrschaft Landstuhl aufgegeben werden. Der obenerwähnte letzte Sprosse des Stammes starb, nachdem er alle seine Besitzungen verloren hatte, in der Nacht vom 24. zum 25. November 1834 in der Behausung eines Bauern namens Böttner, der den unverheirateten Edelmann in seiner letzten Krankheit pflegte und schließlich auch den Arzt und das Begräbnis für ihn bezahlte, da Graf Sickingen kein Geld oder Wertgegenstände hinterließ und die Versteigerung seiner Kleidungsstücke nicht mehr als 54 Kreuzer ergab. Ein mit Kühen bespannter Wagen fuhr die Leiche des Grafen nach dem Friedhof; der Bauer bildete mit seinen Kindern das einzige Trauergefolge. Der Grabstein ist ein Geschenk von unbekannter Hand, wie er denn auch bei Lebzeiten öfter, ohne zu wissen woher, mit Geldunterstützungen bedacht wurde. Uebrigens soll er selbst die Schuld an dem Verfall seines Vermögens und dem Verlust seiner Güter gehabt haben. Er soll in jungen Jahren sehr verschwenderisch gewesen sein, und als ihm eine Hofstelle in Oesterreich angeboten wurde, gab er ablehnend zur Antwort: „Ein Sickingen dient nicht, sondern läßt sich nur bedienen."

Humor.

Schrecklich! „Ich glaube, die Kleine hat Ihr Haar, gnädige Frau," sagte das neue Kindermädchen mit freundlichem Lächeln.

„Um Himmels willen," rief die Dame und blickte von ihrem Roman auf, „laufen Sie schnell ins Kinderzimmer und nehmen Sie es ihr ab. Schrecklich, was das Kind alles anstellt!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ○ Erstes und Aeltes Tagesorgan des Kreises ○ Haupt-Annoncenblatt

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun, wenn du es schlau anfängst und nicht ertappt wirst —" lachte die Mama, „ich will aber mit deinen Streichen nichts zu schaffen haben."

Schon in dieser ersten Stunde hatte der Junge es heraus, daß die Mutter es in jedem Falle mit ihm halten würde, und danach richtete er sich mit seiner Keckheit.

Eine qualvolle Zeit begann für Gundula. Nicht fünf Minuten ließ Erwin ihr Ruhe, sobald der Vater nicht zugegen war.

Wurde ein Spaziergang gemacht, so riß er dem Kinde den Hut vom Kopfe, so daß er ihr im Nacken hing, oder er drängte sich hart an ihre Seite und schob sie langsam, doch gewaltsam bis an das Gitter, welches den Promenadenweg umsäumte, oder an den Graben, welcher den Weg begrenzte.

Das arme Kind, welches zu schüchtern war, um sich des kleinen Unholds zu erwehren, mochte schreckliche Qualen ausstehen, doch erst, wenn es glaubte, stürzen zu müssen, pflegte es einen durchdringenden, erschütternden Schrei auszustoßen.

Eugenie lachte über die Ungezogenheiten ihres Sprößlings, und die Bonne wagte es nicht, dem Schlingel einen Verweis zu geben.

Ehe man sich dessen versah, war das Weihnachtsfest gekommen. Eugenie war unermüdlich gewesen in der Besorgung von Geschenken, im Ersinnen von Ueberraschungen, welche das Fest zu einem besonders glänzenden gestalten mußten.

Das ganze Haus befand sich in der größten und angenehmsten Spannung, nur der Hausherr und sein jüngstes Töchterchen hielten stille Einkehr; sie gedachten ihrer geliebten Toten, die all ihr Glück gewesen war, deren weiche Stimme sie immer noch zu hören glaubten.

Da ertönte das Klingelzeichen. Vera kam hereingestürzt, schlang ihren Arm um Gundels Nacken und zog sie jubelnd mit sich fort.

Eicke folgte langsam, das Herz von unvergossenen Tränen schwer und doch darauf bedacht, keinem die Weihnachtsfreude zu stören.

Die Tanne strahlte im festlichen Glanz, und die Fülle der Geschenke entfesselte einen nicht endenwollenden Jubel.

Vera hatte eine herrliche Puppe mit einer vollständigen Ausstattung bekommen; da war alles vorhanden, vom zarten Seidenstrumpf an bis zu der von duftigen Spitzen angefertigten Charlotte.

Veras Entzücken kannte keine Grenzen; all die anderen reizenden, zum Teil kostbaren Dinge verblaßten neben dieser Puppe mit den langen, dunklen Locken, die so herrliche Seidenkleider besaß und sich wie eine Dame schmücken ließ.

Doch auch Gundula hatte einen Freudenruf ausgestoßen, der aus tiefstem Kinderherzen kam. Zitternd vor Wonne hielt sie ein Baby-Püppchen im Arm, welches im Steckkissen lag, die Aermchen ausstreckte und eine Saugflasche im Munde hatte.

Mit strahlenden Augen machte Gundula sich daran, das Püppchen zu versorgen; sie legte es in die bereitstehende Wiege, flüsterte mit demselben, strich die seidene Decke glatt und war so in ihr Spiel vertieft, daß sie ihre Umgebung vergaß.

Erwin hatte ihr schon seit längerer Zeit spöttisch zugesehen, und als die Mama soeben hinausgegangen war — der Papa hatte kaum fünf Minuten unter dem brennenden Baum verweilt —, schlich er geräuschlos von hinten zu dem Puppenbettchen heran, stieß mit dem Fuß dagegen, indem er es gleichzeitig emporhob, und warf das Bettchen um.

Es gab einen kurzen, harten Knall, der Gundula durch und durch gehen mochte; denn sie stieß einen durchdringenden Schrei aus.

Erwin hüpfte auf einem Bein im Zimmer herum, er war schon wieder weit ab von Gundula und bog sich förmlich vor Lachen.

Der Kopf des Püppchens war zerbrochen, und als Gundula diese Trümmer unter den Betten hervorholte, begann sie so fassungslos zu klagen und zu jammern, daß Vera, welche den Vorgang beobachtet hatte, ihrem Bruder einen vorwurfsvollen Blick zuwarf.

„Das war ungezogen," sagte sie halblaut, „du bist doch ein böser Junge!"

„Du bist still," herrschte der Junge, „verpetzt du mich, so nimm dich in acht."

Vera versuchte nun, ihr Schwesterchen zu trösten, sie bot ihr Näschereien und auch ein anderes hübsches Spielzeug von ihren eigenen Sachen an, doch Gundula wies mit einem Kopfschütteln alles zurück, das Puppenbaby hatte ihr weiches Herzchen mit solcher Wonne erfüllt, daß der Verlust desselben ihr Kindergemüt mit Schmerz und Trauer erfüllte. Sie weinte bitterlich in sich hinein.

Als dann endlich die Mama dazukam, gab es noch Schelte obenein.

„Die schöne, neue Puppe entzwei? Nun, ich hätte es vorher wissen können, daß du nichts in acht nimmst,

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

du ungeschicktes, unleidliches Ding! Höre auf zu weinen, oder —“

Eugenie war schlechter Laune. Ihr Mann hatte sie gebeten, ihn bei den Gästen zu entschuldigen, er fühle sich zu krank, um an dem geplanten gemütlichen Beisammensein teilzunehmen. Dabei waren ihm große Tränen über das bleiche Gesicht gelaufen. Die Frau mußte einsehen, daß er in dieser Verfassung nicht die Honneurs machen konnte.

Sie hatte mehr als ein Dutzend Menschen zu Gaste geladen. Absagen konnte man nicht mehr. Empfangen mußte sie dieselben allein, vielleicht, daß Eicke später noch erschien.

Die Freude an dem Fest war ihr gründlich verdorben. Für Gundels kindlichen Schmerz hatte sie kein Verständnis, im Gegenteil, das bitterlich weinende Kind reizte sie furchtbar, sie begann laut und heftig zu schelten, und als die Kleine erschreckt nur noch lauter jammerte, vergaß sie sich so weit, das Kind zu schlagen.

Gundulas herzzerreißendes Geschrei erreichte endlich das Ohr des Vaters, rüttelte ihn auf aus seiner Apathie.

Er fand sein Kind an allen Gliedern bebend, mit dick verschwollenen Augen, aufgelöst in Jammer und bitterem Leid.

„Sie hat ihre Puppe zerschlagen!“ rief Eugenie schnell gefaßt, „und ist untröstlich,“ und kalt fuhr sie fort, „wenn du jetzt artig bist, bekommst du morgen wieder ein heiles Püppchen!“

Eicke nahm sein Kind auf den Arm und trug es in sein Zimmer, doch sprach er ihm so lange zu, bis es, noch mit den Tränen kämpfend, eingeschlafen war.

Eugenie bereute doch, das Kind gezüchtigt zu haben, ihr war die ganze Sache überhaupt fatal, und sie war froh, noch einmal alles vor ihrem Manne vertuschen zu können.

Aber mit Vera und Erwin nahm sie ein strenges Verhör vor, und wie der Junge auch heimlich drohen mochte, so viel Wahrheitsliebe besaß Vera doch, um den Vorgang genau so, wie er sich abgespielt, zu erzählen.

Eugenie war gerecht genug, dem Schlingel ein paar derbe Ohrfeigen zu verabreichen, dann sagte sie:

„Höre mich an, Erwin, und behalte wohl, was ich dir sage. Ich weiß, wie ungern du in deine Pension zurückkehrst, und gern würde ich deinen Herzenswunsch erfüllen und dich hier im Hause unter meiner Obhut behalten. Ich habe auch in diesem Sinne bereits auf Papa eingewirkt, und es ist nicht unmöglich, daß ich es bei ihm durchsetze, dich hier zu behalten. Dabei mache ich es aber zur Bedingung, daß diese Angriffe gegen Gundula aufhören. Sie ist ein unleidliches Kind, ein Stein des Anstoßes, das soll zugegeben werden. Aber sie ist nun einmal vorhanden, und ich will ihretwegen nicht mit Papa in Konflikt kommen. Ich will auch nicht, daß du etwa Gundulas wegen vom Papa eine harte Strafe bekommst. Kannst du also versprechen, daß du das Mädchen in Ruhe lassen, so tun willst, als wäre sie gar nicht da, so will ich es durchsetzen, daß du bei uns bleibst. Merke ich aber, daß du sie heimlicherweise weiter belästigst und zur Zielscheibe deines Uebermutes machst, so kehrst du in deine Pension zurück, verstanden?“

Der Junge hatte die Ohrfeigen längst verschmerzt und die Mahnungen in den Wind geschlagen. Er hörte nur das eine, daß die strenge Zucht, die Zeit, wo man unerbittlich Gehorsam von ihm forderte, aufhören sollte.

Stürmisch fiel er seiner Mutter um den Hals. „Ich soll hierbleiben? Nicht wieder zurück in den Drill? O Mutti, ich wäre überglücklich!“

„Noch sind wir nicht so weit! Und du kennst meine Bedingung!“

„Ja doch, ja! Was geht das dumme Ding mich denn an!“

„Nun also! Laß sie unbeachtet, weiter verlange ich nichts.“ —

Als Gundula in ihrem Bettchen lag, zeigte Eicke sich noch seinen Gästen. Und er war liebevoll und weich gegen Eugenie wie selten.

Keine Ahnung sagte ihm, daß sie seinen Liebling in brutaler Weise gezüchtigt hatte — am Weihnachtsheiligabend.

Am nächsten Tage traf für Gundula noch eine Kiste mit reichem Inhalt von ihrem Onkel aus Amerika ein.

Aber all den schönen Dingen schenkte sie kaum die oberflächlichste Beachtung, all ihre zärtliche Fürsorge und Freude galt dem Püppchen mit der blonden Locke über der Stirn, dessen blaue Aeuglein sich öffneten und wieder schlossen, und das ein Saugfläschchen im Munde hielt.

Heute störte keiner Gundulas Weihnachtsfreude, und allmählich erholte sich ihr verstörtes Gemüt von den gestrigen Schrecken.

Von der ganzen häßlichen Szene erfuhr Eicke nicht das mindeste.

10. Kapitel.

Heute war Gundulas Geburtstag. Sie wurde zehn Jahre. Während sie in der Schule war, wurde ihr Gabentisch aufgebaut.

Es ist das Vorrecht der Jugend, alles in einem freundlichen Lichte zu sehen. Und Gundula mit ihrem fein empfindenden Sinn hatte es mit ihren zehn Jahren bereits gelernt, allem, was Anlaß zu Widerwärtigkeiten geben konnte, sorgsam aus dem Wege zu gehen.

So mied sie sorgfältig jedes Alleinsein mit Erwin, der nach wie vor gern seine bösen Launen an ihr ausließ. Gegen ihre Stiefmutter war sie immer gleich liebevoll und aufmerksam, und Vera erwies sie Gefälligkeiten, wo immer sich die Gelegenheit bot.

Durch ihren Herzenstakt und ihre unzerstörbare Sanftmut erreichte sie es, daß Monate vergingen, ohne daß es zu Zwistigkeiten zwischen ihr und den Geschwistern kam.

Und besonders ihres Vaters wegen übte sie diese Engelsgeduld. Sie wußte, wie schwer er unter Zank und Streit litt, und mochte ihr noch so bitter unrecht geschehen, mochte sie noch so bedrückt in ihrem jungen Herzen sein, niemals klagte sie ihm ihre Not, und nur Zufälle verrieten es ihm, daß Gundula zeitweise schwer unter der Willkür ihrer Stiefmutter und der Stiefgeschwister zu leiden hatte.

Wenn der Vater dann im ersten Zorn ein Exempel statuieren wollte, so bat Gundula flehentlich um Gnade für diejenigen, welche sie gekränkt und gequält hatten, und sie bat so lange und eindringlich, bis dem Missetäter vergeben wurde.

Dank erntete sie für ihr versöhnliches, immer zum Verzeihen geneigtes Verhalten nicht. Im Gegenteil, die Abneigung gegen sie war noch immer im Wachsen, und sie selbst sah den Tag greifbar deutlich vor sich, wo sie des lieben Friedens wegen ihr Vaterhaus verlassen mußte.

Fast hatte es den Anschein, als lege man es darauf an, sie zu verdrängen; denn trotz ihrer Klugheit und aller angewendeten Diplomatie hatte sich nachgerade ein so gespanntes Verhältnis zwischen ihr und ihren Verwandten herausgebildet, daß es unerträglich zu werden drohte.

Und so finden wir Gundula als ein ernstes, schweigsames, über ihre Jahre hinaus gereiftes Mädchen wieder. Und so wie ihr Frohsinn herabgedrückt, ihre süße Zutraulichkeit eingeschüchtert worden war, hatte auch ihre Schönheit eingebüßt. Geheimnisvollen Reiz verliehen dem blassen, unkindlichen Gesichtchen die herrlichen, grauen Augen, die groß und von wunderbarem Schnitte fast schwarz erschienen, sobald Gundula erregt war.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die pädagogische Strenge ist die Strenge der Konsequenz in der Behandlung der zu Erziehenden. Darum können nur charaktervolle, gelassene, stets ernstmilde Menschen gute Erzieher sein.

Rosegger.

Ferienfreuden.

Humoreske von Marie Scheller.

(Nachdruck verboten.)

Hurra! die Schule ist geschlossen! vier ganze Wochen Ferien!“ Mit diesen Worten, den Hut fröhlich schwenkend, die Bücher auf den nächsten Stuhl werfend, trat Oberlehrer Werner in das Wohnzimmer zu seiner ihn mit dem Mittagbrot erwartenden jungen Frau, die, die Arme um seinen Hals schlingend, jubelnd ausrief: „Himmlisch, Karl, himmlisch! und bei unserer Verabredung bleibt es, wir machen dieses Mal keine Reise, sondern wandern mit Bubi jeden Morgen hinauf zu dem Berggarten und bleiben droben bis in den späten Abend. — Wird das eine Lust werden!“

„Und schlafen dann wie die Murmeltiere zu Hause in unseren eigenen guten Betten, gelt, Frauerl?“

„Mit der Wirtin im „Deutschen Kaiser“, fuhr die junge Frau wichtig fort, „habe ich schon gesprochen, wir können das Mittagessen billig für zwei Portionen haben, und nach einer Aufwärterin, die uns dasselbe hinausbringt und die wenige Arbeit im Hause tut, habe ich mich auch schon umgesehen; unsere Donna kann also auf einige Wochen zu ihren Eltern gehen, wie sie es sich wünscht, und wir sparen auf diese Weise eine Menge Geld; und in den Herbstferien“ — „in den Herbstferien nehmen wir Aufenthalt in der Kaiserstadt, fein wie die Grafen,“ fiel der Oberlehrer lachend ein, „danach steht dir ja schon längst der Sinn, weiß ja, Schatzerl! Aber jetzt rasch das Essen auf den Tisch, ich habe einen Wolfshunger, die Freude und die Erwartung auf all das Schöne, was wir vorhaben, macht nicht satt. Wo steckt denn aber Bubi, der Bengel wird wohl mal wieder den Sandhausen durchwühlen wie ein Maulwurf.“

Er öffnete das nach dem Garten gehende Fenster und ließ einen gellenden Pfiff erschallen, dem eine jubelnde Kinderstimme antwortete; gleich darauf stapfte etwas die Treppe herauf, und in das Zimmer trat ein flämmiger, hübscher Junge von etwa fünf Jahren.

„Tag, Papa, is deine alte Schule nun aus, und zieh'n wir wirklich nun 'naus auf den Berg, wie Mama sagt, wo ich den ganzen Tag draußen 'rumspringen darf? Sag', Papa, is das auch wirklich wahr?“

„Ja, mein Junge, wirklich und wahrhaftig,“ versetzte der Vater und hob den Kleinen zu sich in die Höhe. „Den ganzen Tag, wenn die Sonne scheint, liegen und spielen wir draußen im Freien, wie die richtigen Zigeuner, weißt du, die braunen Burschen, die neulich mit dem Meister Petz hier waren.“

„Ach, Papa, das wird aber schön,“ jubelte der Kleine und klatschte vor Freude in die Hände, „nimmst du auch einen Bären mit, der so tanzen kann, ja, Papa?“

„Nein, mein Junge, du kannst dir aber den Waldmann vom Onkel Wilhelm für die Ferienzeit ausbitten.“

„Ja, den Waldmann, Papa, den Waldmann!“ und vor Vergnügen tanzte der Kleine wie toll im Zimmer umher, beinahe die Mutter und das Mädchen umrennend, die mit dem dampfenden Mittagessen eintraten.

Während man nun gemütlich bei Tisch saß, wurde nochmals reiflich überlegt, was alles in die billige, heimische Sommerfrische mitzunehmen sei.

„Den Proviant etwas reichlich, Lieschen,“ meinte der Oberlehrer; „denn mit den zwei Portionen für uns drei wird's wohl etwas knapp sein. Der Aufenthalt im Freien bringt Appetit, wenn da nicht erst mit einem reichlichen Frühstück eine tüchtige Grundlage in den Magen kommt, wird's mit den „Zweien“ wohl nicht reichen.“

„O du Nimmersatt!“ lachte die junge Frau, wo soll ich denn da die Berliner Reise herausschlagen, wenn du nicht satt zu machen bist, die gute Luft stärkt doch schon genug, und auf ein paar Küsse mehr soll's mir auch nicht ankommen, aber geschwelgt wird nicht wie bei dem seligen Lukullus.“

„Hat auch schon ganz so den Anschein, Lieschen, doch wie sieht's mit den Getränken aus? Zichorienbrühe allein tut's nicht, und wenn ich vier Wochen lang als solider Ehemann mit dir Abend für Abend bei Mutter Grün sitzen soll, mußt du meinem Durst gehörig Rechnung tragen, oder hast du vielleicht die Absicht, während der vier Wochen eine Ziege zu engagieren? Ziegenmilch soll sehr gesund sein, und Futter findet das liebe Tierchen draußen genug.“

„Hab' keine Bange, ich werde schon für dich, den Verächter alles Bayrischen, das richtige Quantum Dünnbier besorgen.“

Der kleine Fritz, der während der ganzen Zeit ruhig dagesessen und tapfer dem Braten zugesprochen, spitzte bei dem Worte „Ziege“ die Ohren, und sein Gesichtchen verklärte sich. Das würde ja herrlich, der Waldmann, des Onkels Dachshund, und jetzt noch eine Ziege sollten mit in die Sommerfrische, am Ende durfte er Nachbars großen schwarzen Kater, den er so liebte, auch noch mitnehmen; und morgen, morgen ging die Herrlichkeit schon an, ach, wenn es doch gleich morgen wäre! —

Draußen schellte es, und gleich darauf erschien das Mädchen und reichte dem Oberlehrer einen Brief.

Dieser griff rasch danach und rief: „Was der Tausend, ein Eilbrief! Wo kommt der denn her? Die Handschrift ist mir unbekannt!“ Er studierte den Poststempel: „Aus Waldheim, ja, um Himmels willen, von Tante Gustchen, die wird doch nicht Lust haben, abzufahren und mich vor ihrem Scheiden noch einmal sehen wollen? Ja, Frau, da wird's mit der Sommerfrische morgen nichts, da muß ich hin, bin ja ihr nächster Erbe, ein Glück, daß jetzt Ferien sind und ich Zeit habe, gleich die ganze Sache zu ordnen.“

„Aber Mann, da mache doch endlich den Brief auf!“ rief ungeduldig die Frau, „du weißt ja noch gar nicht, ob es so ist.“

„Was soll's denn anderes sein? Denkst du, Tante Gustchen wendet extra fünfundzwanzig Pfennig daran, um uns einen Gruß schreiben zu lassen und sich nach unserem Befinden zu erkundigen? Da bist du aber sehr auf dem Holzweg. I bewahre! Da wette ich einen Hundertmarkschein um einen Pappenstiel, Fräulein Tante steht vor ihrem Ende, und, Frau, weißt du, was das für uns sagen will, weißt du's? Oberlehrers werden reiche Leute! Die können nach Berlin fahren, ohne sich die Moneten dazu mühselig zusammenzusparen. Die bald selige Tante mag ein hübsches Sümmchen zusammengekratzt haben; denn geizig war sie ja über alle Maßen, und es mag sie schön herumreißen, daß sie den ganzen Mammon da lassen muß. — Nu, schikaniert hat sie die Leute und uns genug, du hast also durchaus keine Ursache, dein liebes Gesichterl in trübselige Falten zu legen, weil die Erbe einen — Drachen — wollte sagen einen Engel weniger trägt.“

„Aber Mann, so schwadroniere doch nicht länger und öffne endlich das Schreiben, oder gib her, daß ich es tue.“ Sie griff nach dem Brief in seiner Hand.

„Ruhe, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht,“ gebot Werner, die Hand mit dem Brief zurückziehend, „und